

## DIE AUSWIRKUNGEN VON WIRTSCHAFTSKRISE UND WIRTSCHAFTSREFORMEN AUF DAS WANDERUNGSVERHALTEN IN KUBA<sup>1)</sup>

Mit 8 Abbildungen und 7 Tabellen

JÜRGEN BÄHR und GÜNTER MERTINS

*Summary:* Impacts of economic crisis and economic reforms on migration behaviour in Cuba

The study investigates to what extent the migration patterns in Cuba have been changed through the economic crisis and subsequent early economic reforms. Therefore, predominantly the official statistics are evaluated; they are considered relatively reliable, for each change of residence is officially registered which is the precondition for the state allotment of goods of the basic needs of 'libreta'. Along with that, first results of a nation-wide poll concerning migration movement, which was carried out in 1995, as well as our own collected data and observations, are taken into account. Hereafter, the central question is to be answered in a differentiated way. On the one hand, previous migration tendencies, as the emigration to the USA, the in-migration into the capital and the out-migration from the peripheral eastern part of the country, have noticeably increased. On the other hand, however, new migration destinations have developed. Those are not only the considerably extended or newly founded tourism centres, but also favourably situated agrarian areas ('Gunsträume') which have on the one hand hugely profited from the reform in the agrarian regions, and on the other hand have cushioned a part of the employees dismissed from state industrial firms and service enterprises. The partial liberalisation of the labour market by the admission of "Work on one's own account" has allowed labour-orientated migrations come to the fore. These are likely to increase in the future and will on the whole lead to an intensified attractiveness of the bigger cities. With that, the regional disparities, which could have been to a large extent removed during the socialist era, will increase again.

*Zusammenfassung:* Die Untersuchung geht der Frage nach, inwieweit sich in Kuba durch die wirtschaftliche Krise und anschließende erste Wirtschaftsreformen die Wandlungsmuster geändert haben. Dazu wird vorwiegend die amtliche Statistik ausgewertet, die als vergleichsweise zuverlässig gilt, weil jeder Wohnsitzwechsel amtlich registriert wird und die Anmeldung Voraussetzung für die staatliche Zuteilung von Gütern des Grundbedarfs mittels *libreta* ist. Ergänzend herangezogen werden erste Ergebnisse einer landesweiten Wanderungsbefragung von 1995 sowie eigene Erhebungen und Beobachtungen. Danach ist die Leitfragestellung in differenzierter Weise zu beantworten. Einerseits haben sich bisherige Wanderungstendenzen, wie die Auswanderung in die USA, die Zuwanderungen in die Landeshauptstadt und die Abwanderung aus den peripheren Landesteilen im Osten deutlich verstärkt, andererseits haben sich neue Wanderungsziele herausgebildet. Dazu zählen nicht nur die erheblich ausgebauten oder neu erschlossenen touristischen Zentren, sondern auch agrarische Gunsträume, die von den Reformen im Agrarbereich überproportional profitiert und einen Teil der aus staatlichen Industrie- und Dienstleistungsbetrieben freigesetzten Beschäftigten aufgefangen haben. Die teilweise Liberalisierung des Arbeitsmarktes mit der Zulassung der „Arbeit auf eigene Rechnung“ hat arbeitsorientierte Wanderungen deutlicher in den Vordergrund treten lassen. Diese dürften in Zukunft noch zunehmen und insgesamt zu einem Attraktivitätsgewinn der größeren Städte führen. Damit werden sich die regionalen Disparitäten, die in der sozialistischen Epoche weitgehend abgebaut werden konnten, wieder verstärken.

### 1 Einführung und Zielsetzung

Der politische Wandel in Osteuropa und der damit einhergehende Zerfall des COMECON hatte für Kuba gravierende Folgen. Das Ende der sowjetischen Unterstützung war von einem Einbruch der Exportwirtschaft begleitet, so daß sich die wirtschaftliche Lage des Landes seit Ende 1989 schnell verschlechterte. Die kubanische Führung sah sich deshalb seit 1993 gezwungen, einen ökonomischen Reformprozeß einzuleiten und

die Zentralverwaltungswirtschaft durch marktwirtschaftliche Elemente zu ergänzen<sup>2)</sup>.

Es ist zu erwarten, daß sowohl die wirtschaftliche Krise als auch der beginnende Reformprozeß Auswirkungen auf das Wanderungsverhalten der Bevölkerung

<sup>1)</sup> ECKART EHLERS, etwas verspätet in alter Verbundenheit und in Erinnerung an gemeinsame Unternehmungen in Kuba, zur Vollendung der sechsten Lebensdekade gewidmet.

<sup>2)</sup> Kuba gilt als „Sonderfall eines Transformationslandes“, da es nach chinesischem Vorbild einen gradualistischen Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft anstrebt mit dem vorrangigen Ziel der Beseitigung der Wirtschafts- und Versorgungsgenpässe. Dem steht die ideologisch-konsequente Beibehaltung des politischen Systems gegenüber (BÄHR u. a. 1997, 625), so daß zutreffender bezüglich Kuba von einer Wirtschaftsreform gesprochen werden sollte.

haben. Ein solcher Zusammenhang läßt sich aus der vorliegenden bevölkerungswissenschaftlichen Literatur ableiten. Es ist vielfach nachgewiesen, daß ökonomische Gründe, also sowohl eine Verschlechterung der Lebensbedingungen als auch neue wirtschaftliche Chancen, eine wichtige Rolle bei vielen Wanderungsentscheidungen spielen (vgl. BÄHR, JENTSCH u. KULS 1992, 559ff.). Dies läßt sich in das Konzept der *push-pull*-Modelle einordnen. Aber auch in neueren handlungszentrierten Erklärungsansätzen werden wirtschaftliche Faktoren, zumal wenn sie den Handlungsspielraum einengen – neben anderen *constraints* –, als wichtige Steuerungsgrößen von Wanderungsentscheidungen gesehen. Im Falle Kuba könnten solche Zwänge z. B. in der nicht ausreichenden Versorgung mit Lebensmitteln und anderen notwendigen Gütern, dem Verlust des Arbeitsplatzes oder auch einer zunehmenden Unzufriedenheit mit dem politischen System liegen. Der in der zweiten Jahreshälfte 1993 beginnende Reformprozeß hat hingegen den Handlungsspielraum eher erweitert, allein dadurch, daß vorher nicht geduldete wirtschaftliche Aktivitäten möglich wurden. Es gibt allerdings noch keinen theoretischen Rahmen für die Erklärung der Zusammenhänge zwischen Migration und sozio-ökonomischer Transformation, wie HELLER (1997) in einer zusammenfassenden Bewertung von Migrationsuntersuchungen bezüglich der ost- und südosteuropäischen Transformationsstaaten konstatiert. Eindeutig sei nur „daß ein politischer, wirtschaftlicher und sozialer Umbau, wie er in den ehemaligen sozialistischen Staaten stattfindet, Bedingungen schafft, die zu verstärkter Migration“ und „zu einem anderen räumlichen Muster der Binnenmigration führen“ (HELLER 1997, 13 u. 17). Ob dies auch für Kuba gilt, wo der Transformationsprozeß noch in den Anfängen steht, soll im folgenden ebenso untersucht werden wie der Einfluß der wirtschaftlichen Krise und der Versorgungsengpässe auf das Wanderungsverhalten.

## 2 Daten und Methoden

Die Datengrundlage für demographische Untersuchungen ist in Kuba als ausgesprochen gut zu bezeichnen. Das gilt selbst für die Wanderungsstatistik, die in vielen Ländern der Erde erhebliche Defizite aufweist, weil ein staatlich geordnetes Meldewesen bzw. ein Bevölkerungsregister nicht existiert. In Kuba wird hingegen jeder Wohnsitzwechsel amtlich registriert, und diese Daten werden wenigstens teilweise auch veröffentlicht (v. a. in den Demographischen Jahrbüchern, zuletzt für 1997).<sup>3)</sup>

Auch in Kuba können bei den so ermittelten Wanderungsfällen Fehler dadurch auftreten, daß z. B. An- oder Abmeldungen unterlassen werden. Insbesondere ist bei den Zuwanderungen in die Hauptstadt für solche Zeiträume mit einer Untererfassung zu rechnen, für die von staatlicher Seite Zuwanderungsbeschränkungen ausgesprochen wurden, wie es in den Jahren seit 1959 gelegentlich geschah. Aber selbst in diesen Fällen dürfte der Fehler nicht sehr groß sein, weil in Kuba alle Lebensbereiche einer strengen staatlichen Kontrolle unterliegen. Eine Zuwanderung ohne amtliche Registrierung ist für die betroffene Person oder Familie ohnehin von Nachteil und wird nach Möglichkeit vermieden, weil diese dann keine *libreta* (Karte für die Zuteilung von Gütern des Grundbedarfs zu niedrigen, staatlich festgelegten Preisen) erhält. Auch nach den wirtschaftlichen Liberalisierungen (s. u.) sind die meisten Kubaner nach wie vor auf die „Karte“ angewiesen. Die gezahlten Löhne reichen bei weitem nicht aus, um auch nur den Mindestbedarf außerhalb des staatlichen Verteilungssektors decken zu können.

Die Daten der amtlichen Statistik werden durch eine repräsentative Befragung zum Wanderungsverhalten ergänzt, die Mitte 1995 vom Centro de Estudios Demográficos der Universität Havanna durchgeführt worden ist (Encuesta de Migraciones Internas; vgl. Centro u. Grupo 1996 und 1997). In ganz Kuba sind die Bewohner von 20 747 Wohnungen, davon 4253 in der Hauptstadt, befragt worden<sup>4)</sup>. Bedauerlicherweise wurde bei dieser Befragung von einem anderen Wan-

<sup>3)</sup> Die räumliche Aufschlüsselung erfolgt in der Regel nach Provinzen, gelegentlich auch nach *municipios* (Großgemeinden). Für die Auswertungen ist es von Vorteil, daß die Hauptstadt Havanna (mit 15 *municipios*, hier: Stadtbezirke) mit der Provinz Ciudad de la Habana zusammenfällt und die Provinz La Habana nur in sehr geringem Umfang den suburbanen Raum der Hauptstadt, sondern fast ausschließlich deren agrarisches Umland umfaßt. Trotz des strikt organisierten Meldewesens ist nicht auszuschließen, daß sich bei den Berechnungen von Raten dadurch Verzerrungen ergeben, daß die veröffentlichten Bestandszahlen nicht korrekt sind. Mittlerweile wird die Bevölkerung seit dem letzten Zensus von 1981 lediglich fortgeschrieben. Aus anderen Ländern weiß man, daß dies zu fortschreitenden Ungenauigkeiten führt, die nur durch eine Totalerhebung ausgeglichen werden können.

<sup>4)</sup> Angaben zur Zahl der befragten Personen waren nicht zu erhalten, wie auch umgekehrt die Gesamtzahl der Wohnungen in Kuba bzw. in Havanna unbekannt bzw. nicht veröffentlicht ist. Letztmalig sind im Zensus von 1981 derartige Daten systematisch erhoben und veröffentlicht worden. Davon ausgehend, kann die Stichprobengröße auf ca. 7–8% der Bevölkerung geschätzt werden.

derungskonzept ausgegangen, als es der amtlichen Statistik zugrunde liegt. Zum einen wurden nur Personen befragt, die zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 15 und 64 Jahre alt waren, zum anderen wurden alle Personen zur *población migrante* gerechnet, deren Geburtsort nicht mit dem gegenwärtigen Wohnort übereinstimmt. Allerdings wurde im Falle der gewanderten Bevölkerung zusätzlich nach dem vorangegangenen Wohnort (*lugar de residencia anterior*) und dem Zuzugsjahr an den jetzigen Wohnort gefragt.

Auf der Basis der verfügbaren Informationen lassen sich Wanderungsbilanzen und auch einzelne Ströme sowohl in absoluten Zahlen als auch als Raten für bestimmte Jahre und (eingeschränkt) im zeitlichen Verlauf verhältnismäßig gut beschreiben. Eine Erklärung der erarbeiteten Befunde stößt allerdings nicht selten auf erhebliche Schwierigkeiten, weil quantitative Angaben zu vielen Aspekten der Lebensbedingungen und insbesondere zu den wirtschaftlichen Verhältnissen allenfalls – und auch das nur mit großen Einschränkungen – auf nationaler Ebene, nicht jedoch für kleinere Raumeinheiten verfügbar sind. Bei der Interpretation des vorliegenden Datenmaterials wird man sich daher nur in den seltensten Fällen auf quantitative Belege stützen können, sondern wird dazu in erster Linie die Ergebnisse von Fallstudien und eigene Beobachtungen heranziehen müssen.

### 3 Bevölkerungsentwicklung und Wanderungen 1959–1990

#### 3.1 Natürliches Wachstum

Schon zum Zeitpunkt der Revolution (1959) nahm Kuba in demographischer Hinsicht eine Sonderstellung unter den lateinamerikanischen Staaten ein. Das Land konnte bereits damals in eine Spätphase des demographischen Transformationsprozesses eingeordnet werden<sup>3)</sup>. Endgültig war der Übergang um 1980 abgeschlossen. Mit Geburtenraten um 13‰ und Sterberaten um 7‰ wächst die kubanische Bevölkerung heute nur noch sehr langsam. Bereits seit Ende der 70er Jahre wird das Erhaltungsniveau nicht mehr überschritten. Die zusammengefaßte Geburtenziffer, die man als durchschnittliche Kinderzahl pro Frau interpretieren kann, beläuft sich auf lediglich 1,4, was ziemlich genau dem europäischen Durchschnitt entspricht (Population Reference Bureau 1998).

#### 3.2 Internationale Wanderungen

Wie in kaum einem anderen Land der Erde ist die Bevölkerungsentwicklung Kubas in den letzten 40 Jahren durch eine negative Außenwanderungsbilanz mit-

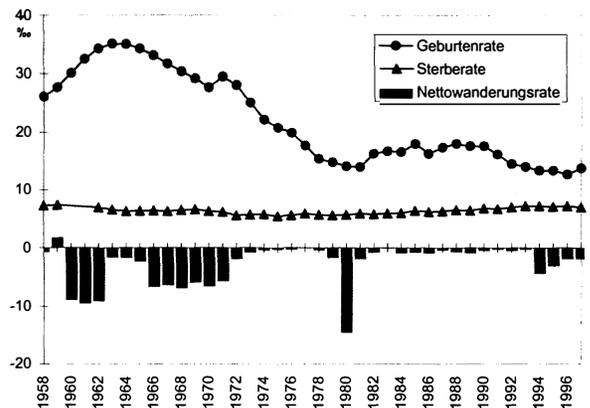


Abb. 1: Komponenten der Bevölkerungsentwicklung in Kuba 1953–1997

Quelle: Eigener Entwurf nach Anuario Demográfico de Cuba (versch. Jahre), Oficina (1997) und Comité (1984)

Components of population development in Cuba, 1953–1997

bestimmt worden (Tab. 1). Der Saldo der internationalen Wanderungen war letztmalig im Jahre 1959 positiv; seitdem sind mehr oder weniger starke Verluste kennzeichnend. Abbildung 1 dokumentiert, daß vor allem in den 60er Jahren die Bevölkerungsverluste durch Emigration sehr hoch waren. So verließen allein 1960–1962 fast 200 000 Menschen die Insel, zwischen 1966 und 1971 sogar über 300 000 Personen. Darunter waren viele Angehörige der alten Ober- und Mittelschicht, die den Verlust ihres sozialen Status und ihrer Privilegien hatten hinnehmen müssen. Für das Revolutionsregime war die Auswanderung einer großen Zahl von Fachleuten (u. a. auch viele Ärzte) zwar schmerzlich, weil so gut ausgebildete Kräfte für den sozialistischen Neuaufbau fehlten, man nahm den *brain drain* jedoch in Kauf, weil auf diese Weise auch ein mögliches Unruhepotential außer Landes ging. 1980 verließen Kuba nochmals fast 150 000 Menschen. Diese Flüchtlingswelle ist unter dem Namen „Mariel“ bekannt geworden, weil die Ausreisewilligen vom Hafen Mariel aus mit Schiffen in die USA gebracht worden sind. Fidel Castro hatte sich zur Genehmigung dieser

<sup>3)</sup> Im Gegensatz zu vielen Wirtschaftsstatistiken und auch einzelnen Sozialindikatoren werden die von kubanischen Stellen publizierten demographischen Daten und damit auch die nachfolgend genannten Zahlen als sehr zuverlässig angesehen (zur Begründung vgl. DÍAZ-BRIQUETS 1986, 9f.). Ausführliche Angaben zur Mortalität- und Fertilitätstransformation enthalten die Untersuchungen von DÍAZ-BRIQUETS (1981), GARCÍA (1996) bzw. DÍAZ-BRIQUETS a. PÉREZ (1982), Centro u. Oficina (1995).

Tab. 1: Bevölkerungsentwicklung Kubas nach Komponenten 1953–1997

| Population development in Cuba according to components, 1953–1997 |                       |   |                                   |   |                                       |                                  |
|---|-----------------------|---|-----------------------------------|---|---------------------------------------|----------------------------------|
| Jahr  | Bevölkerungs-<br>zahl | Durchschnittl.<br>Wanderungs-<br>saldo pro Jahr | Netto-<br>Wanderungs-<br>rate (‰) | Durchschnittl.<br>nat. Bev.wachstum<br>pro Jahr | Rate des nat.<br>Bev.wachstums<br>(‰) | Wachstumsrate<br>der Bev.<br>(‰) |
| 1953  | 5.829.029             |   |                                   |   |                                       |                                  |
| 1970  | 8.569.121             | -27.600   | -3,6                              | 183.300   | 25,7                                  | 22,1                             |
| 1981  | 9.723.605             | -25.100   | -2,7                              | 130.000   | 14,2                                  | 11,5                             |
| 1986  | 10.245.913            | - 9.500   | -1,0                              | 107.600   | 10,9                                  | 9,9                              |
| 1991  | 10.792.923            | - 6.000   | -0,6                              | 115.400   | 11,1                                  | 10,5                             |
| 1996  | 11.038.602            | -22.200   | -2,0                              | 71.300  | 6,5                                   | 4,5                              |
| 1997  | 11.093.152            | -21.000   | -1,9                              | 75.365  | 6,9                                   | 5,0                              |

Quelle: Eigene Berechnungen und Schätzungen nach Zensusergebnissen 1953, 1970 und 1981 sowie Bevölkerungsschätzungen des kubanischen Statistischen Amtes für 1986, 1991, 1996 und 1997 (jeweils Jahresende)

Aktion veranlaßt gesehen, nachdem zuvor mehr als 10 000 Kubaner auf das Gelände der peruanischen Botschaft geflohen waren und um politisches Asyl gebeten hatten. Allein zwischen dem 20. 4. und 26. 9. 1980 sind fast 125 000 Personen in die USA emigriert (AGUIRRE 1994, 159). Im Gegensatz zur kubanischen Propaganda haben direkte Befragungen der Emigranten ergeben, daß sowohl die Mariel-Flüchtlinge als auch die zuvor in die USA geflohenen Personen in sozio-ökonomischer Hinsicht eher eine positive Auslese darstellten: Immerhin hatte etwa die Hälfte zumindest einige Englischkenntnisse, und der durchschnittliche Schulbesuch lag bei 9 Jahren; mehr als 10% der Erwerbstätigen zählten zur Gruppe der leitenden Angestellten und *profesionales* (PORTES, STEPICK a. TRUELOVE 1986, 86).

### 3.3 Binnenwanderungen

Die kubanische Revolutionsregierung hat schon sehr früh Sozial- und Wirtschaftspolitik miteinander verknüpft. Da sich die ärmeren und lange Zeit benachteiligten Bevölkerungsgruppen vor allem auf ländliche Räume und insbesondere die Ostprovinzen konzentrierten, versprach man sich vom Abbau räumlicher Disparitäten zugleich einen Abbau sozio-ökonomischer Gegensätze (vgl. BÄHR u. MERTINS 1989). Im Rahmen einer so ausgerichteten Regionalpolitik hatte die Verringerung des demographischen und funktionalen Übergewichts der Metropole Havannas höchste Priorität. Nicht zuletzt sollten durch eine gezielte Entwicklung des ländlichen Raumes und einzelner außerhalb der Hauptstadt gelegener „Entwicklungspole“ die Abwanderungen nach Havanna vermindert werden (vgl. ECKSTEIN 1993).

Trotz beachtlicher Erfolge, namentlich in den Bereichen Gesundheitswesen und Schulausbildung, die ganz besonders dem ländlichen Raum zugute kamen (vgl. Abb. 2)<sup>6)</sup>, ist eine grundlegende Umlenkung der Wanderungsströme nur teilweise gelungen. Zwar sank der jährliche Saldo der Binnenwanderungen in Havanna von (geschätzten) 20–25 000 Personen im Jahrfünft vor der Revolution und ca. 24 000 Personen unmittelbar nach dem Regierungswechsel des Jahres 1959 – mit verursacht durch die Übersiedlung der Revolutionstruppen sowie von Anhängern der Revolution und ihrer Familienangehörigen in die Hauptstadt (MONTIEL 1996, 261) – kontinuierlich auf unter 10 000 Personen in 1975–1979 ab; seitdem ist aber wieder ein zunächst langsamer, später sprunghafter Anstieg auf mehr als 20 000 Personen in 1995–1996 zu erkennen (vgl. Kap. 5.4). Daß sich die Wanderungsmuster nicht grundsätzlich, sondern allenfalls graduell geändert haben, geht aus einer zeitlichen Analyse der Nettobinnenwanderungen kubanischer Provinzen seit Anfang der 70er Jahre hervor (Abb. 3). Im gesamten näher untersuchten Zeitraum ist Ciudad de La Habana dominierendes Wanderungsziel geblieben und wird jeweils in die oberste Gruppe eingeordnet. Hingegen sind die Periphereräume im Westen und noch stärker im Osten ausnahmslos von Abwanderungen geprägt.

<sup>6)</sup> Inwieweit dies ausschließlich als Ergebnis der revolutionären Veränderungen in der kubanischen Gesellschaft zu werten ist oder auch unter einem anderen politischen und gesellschaftlichen System möglich gewesen wäre, ist umstritten (vgl. DIAZ-BRIQUETS 1986). Sicher ist nur, daß Kuba viele seiner sozialpolitischen Maßnahmen aus eigener Kraft nicht hätte finanzieren können (BORSODORF 1993, 198). Das hat SAGAWA (1991, 154) bei seiner optimistischen Prognose über die Zukunft Kubas offenbar übersehen.

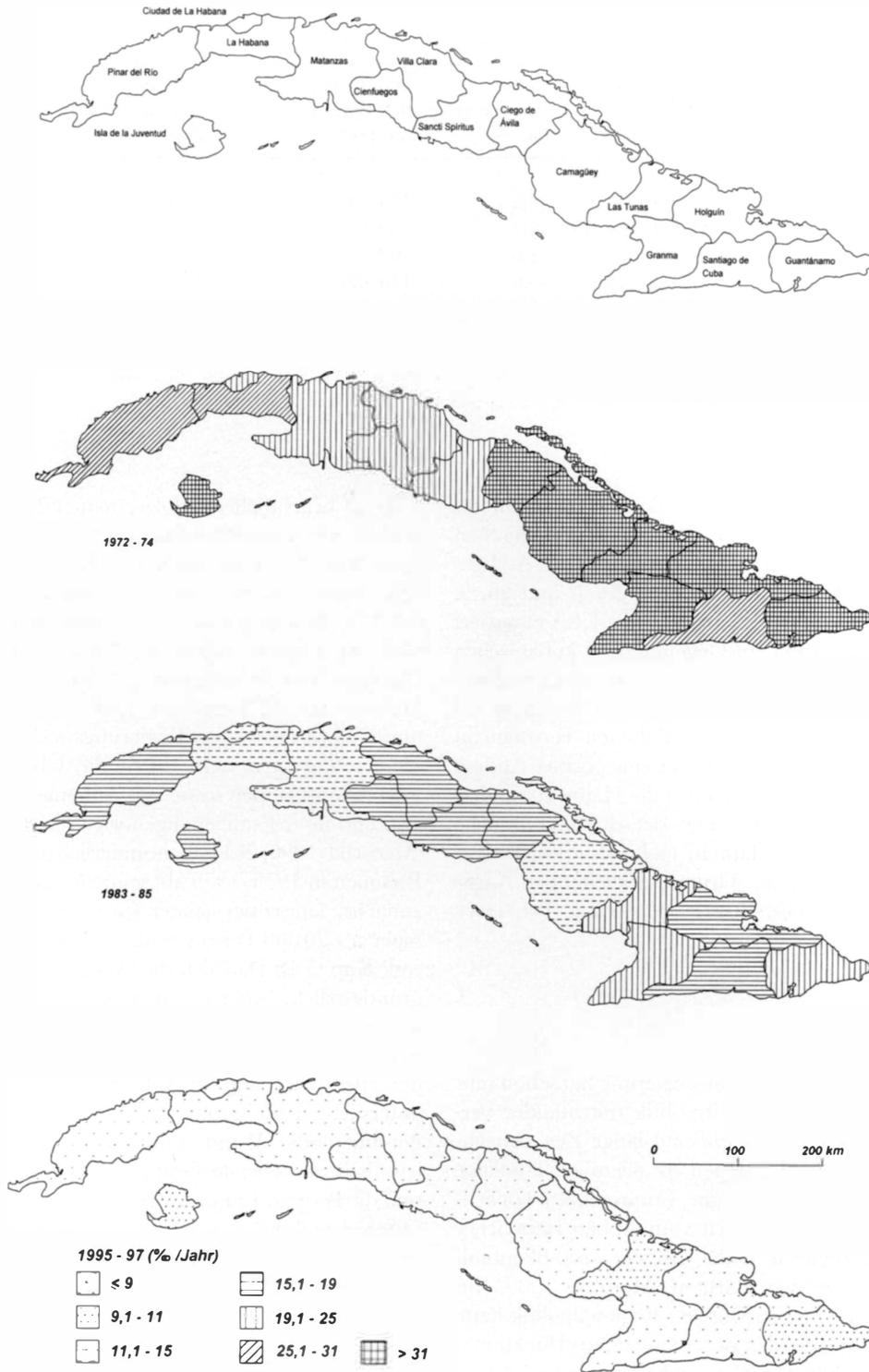


Abb. 2: Entwicklung der Säuglingssterblichkeit in den kubanischen Provinzen zwischen 1972–1974 und 1995–1997  
 Quelle: Eigener Entwurf nach Anuario Demográfico de Cuba (versch. Jahre), Oficina (1997) und Comité (1984)  
 Development of infant mortality in the provinces of Cuba between 1972–1974 and 1995–1997

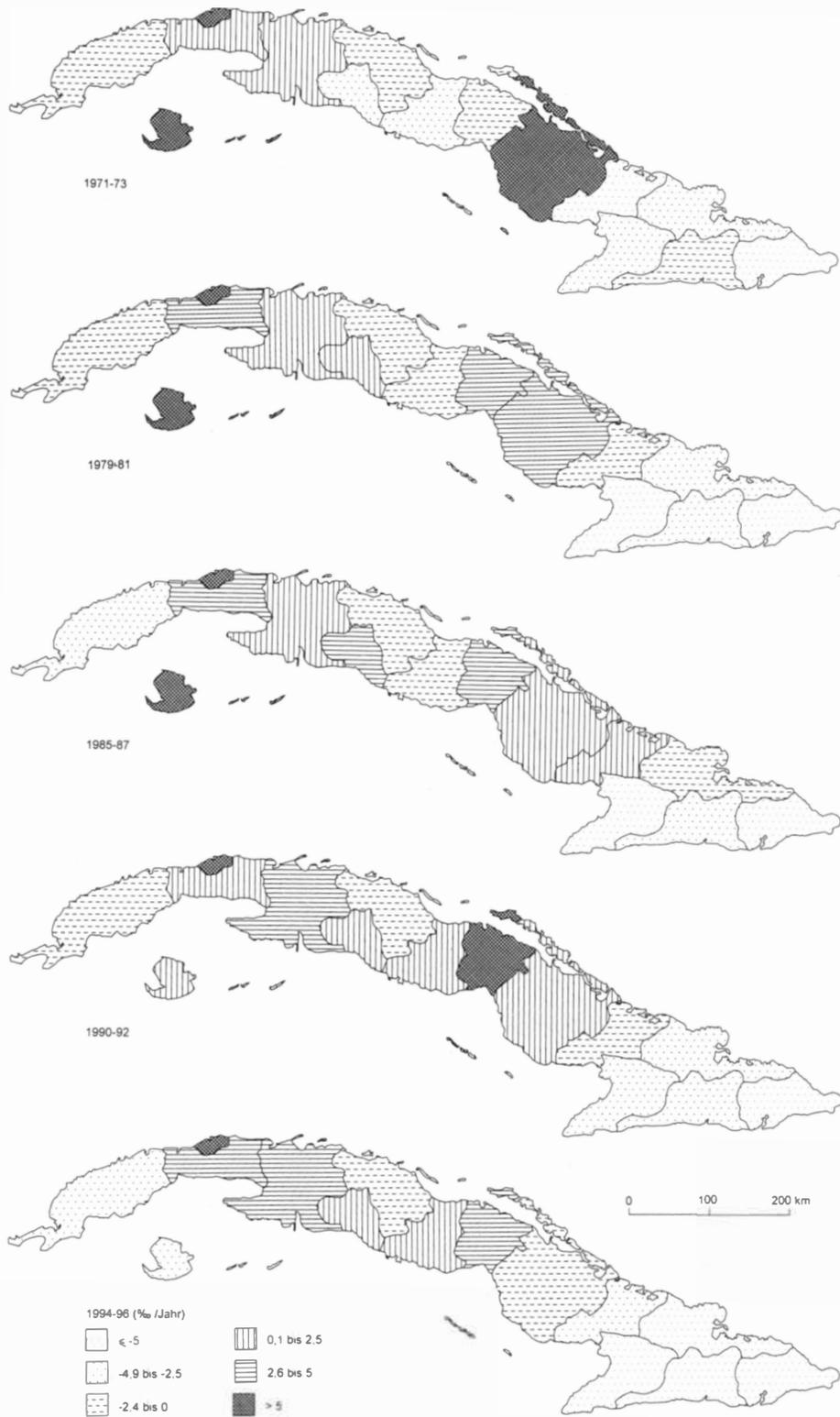


Abb. 3: Entwicklung der Binnenwanderungsbilanzen kubanischer Provinzen zwischen 1971–1973 und 1994–1996  
 Quelle: Eigener Entwurf nach Anuario Demográfico de Cuba (versch. Jahre), Oficina (1997) und Comité (1984)  
 Development of internal migration balances of the provinces of Cuba between 1971–1973 and 1994–1996

Tab. 2: Herkunftsprovinzen der Zuwanderung nach Ciudad de La Habana 1980–1996

Source provinces for in-migration to Ciudad de La Habana, 1980–1996

| Jahr | Prozentualer Anteil aus               |  |
|------|---------------------------------------|--|
|      | Pinar del Río, La Habana und Matanzas | Holguín, Granma, Santiago de Cuba und Guantánamo |
| 1980 | 31,9                                  | 33,5   |
| 1985 | 30,9                                  | 35,1   |
| 1992 | 30,7                                  | 42,0   |
| 1996 | 25,7                                  | 47,1   |

Quelle: Eigene Berechnungen nach verschiedenen statistischen und demographischen Jahrbüchern

Auch die These, daß andere Provinzen bzw. Städte an die Stelle von Havanna als Wanderungsziel getreten sind, läßt sich allenfalls in sehr eingeschränkter Form aufrecht erhalten. Von einer Ausnahme (Isla de la Juventud, das sozialistische Bildungszentrum, im Jahre 1980) sind die Wanderungsbilanzen aller Provinzen mit Havanna durchweg negativ mit den niedrigsten Raten in den drei Ostprovinzen Granma, Santiago de Cuba und Guantánamo (Abb. 4). Der zentral-periphere Gegensatz tritt heute sogar noch auffälliger in Erscheinung als im Jahre 1980, obwohl die soziale Infrastruktur keine größeren Unterschiede mehr aufweist und auch die regionalen Einkommensunterschiede weitgehend abgebaut worden sind (vgl. BÄHR u. MERTINS 1989, 7f.). Selbst gezielte Programme zur Verminderung der Abwanderung aus den Bergregionen der Sierra Maestra, wie der seit 1988 bestehende Plan de Montaña (auch Plan Turquino genannt; vgl. BÄHR u. MERTINS 1989, 12; MONTIEL 1996, 260), hatten offenbar nur geringen Erfolg. Vielmehr zeigt die Aufschlüsselung der Zuwanderungen in die Hauptstadt nach Herkunftsgebieten eine kontinuierliche Ausweitung des Einzugsbereiches (Tab. 2). Dieser Befund steht im Einklang mit der Interpretation des Wanderungsablaufs als Innovations- und Diffusionsprozeß. Wenigstens zum Teil erfolgt die Wanderung aus größerer Distanz in einer modifizierten Form der Etappenwanderung, indem die Vätergeneration den ländlichen Raum verläßt und in kleinere Städte oder den Hauptort der Provinz zieht und die Kindergeneration dann die Wanderung in Richtung Landeshauptstadt fortsetzt (Centro u. Grupo 1996, 99 bzw. 1997, 49).

Zumindest bis 1990 dürften wirtschaftliche Faktoren – und darunter insbesondere die Suche nach einem Arbeitsplatz – für die fortbestehende Anziehungskraft Havannas kaum eine Rolle gespielt haben, und auch die erheblichen Defizite in der Wohnungsversorgung (NICKEL 1989; WIDDERICH 1997) würden eher gegen eine Wanderung nach Havanna sprechen. Trotz allem hat offenbar das Leben in der Metropole seinen Reiz nicht verloren. Dabei dürften auch Kettenwanderun-

gen dafür gesorgt haben, daß einmal herausgebildete Wanderungsmuster längerfristig Bestand haben. Gestützt wird diese Auffassung von Ergebnissen der Wanderungsbefragung aus dem Jahre 1995 (Centro u. Grupo 1996). Arbeitsbezogene Gründe werden dabei nur von 13% der Befragten genannt<sup>7)</sup>.

Daß die Bevölkerung Havannas trotz wenig geänderter Wanderungsmuster seit den 70er Jahren nur noch langsam gewachsen ist und sich sowohl der Anteil der Hauptstadt an der Gesamtbevölkerung als auch der Index of Primacy leicht verminderten, erklärt sich aus einer Überlagerung von deutlich rückläufigem natürlichen Zuwachs sowie einer stets negativen und im Vergleich mit anderen Provinzen ungewöhnlich ungünstigen Außenwanderungsbilanz (Abb. 5). Die natürliche Wachstumsrate von Ciudad de La Habana, die 1972 noch 15,5‰ betragen hatte, reduzierte sich – auch bedingt durch die altersspezifische Selektivität der Emigration – auf 3,5‰ im Jahre 1980 und stieg anschließend nach Abebben der Wanderungswelle wieder auf 7,1‰, um zwischen 1993 und 1997 auf ein Minimum von ca. 3‰ (in einigen Jahren noch darunter) zurückzufallen (Angaben nach verschiedenen Ausgaben des Anuario Demográfico). Strukturelle Effekte (Alterung der Bevölkerung) und Verhaltens-effekte wirken hier zusammen: Die Einwohner der Hauptstadt sind im Durchschnitt älter als die kubanische Gesamtbevölkerung (Anteil 60jähriger und älterer: 15,6% zu 13,1%), während die zusammengefaßte Geburtenziffer den schon niedrigen nationalen Mittelwert von 1,59 mit 1,46 noch unterschreitet (1997). Daß

<sup>7)</sup> Bei Personen, die vor 1959 zugewandert sind, machten arbeitsbezogene Gründe noch ein Drittel aller Antworten aus. Dabei ist allerdings kritisch zu hinterfragen, ob sich die interviewten Personen wirklich noch genau an die Umstände erinnern, die vor mehr als 30 Jahren zu einer Wanderung geführt haben. Die Antworten sind möglicherweise dadurch verfälscht, daß lediglich die Aussagen der staatlichen Propaganda wiederholt werden. Dafür spricht auch, daß in älteren Befragungen (bezogen auf ganz Kuba) noch über 20% arbeitsorientierte Gründe nannten (MOREJÓN 1984, 11).

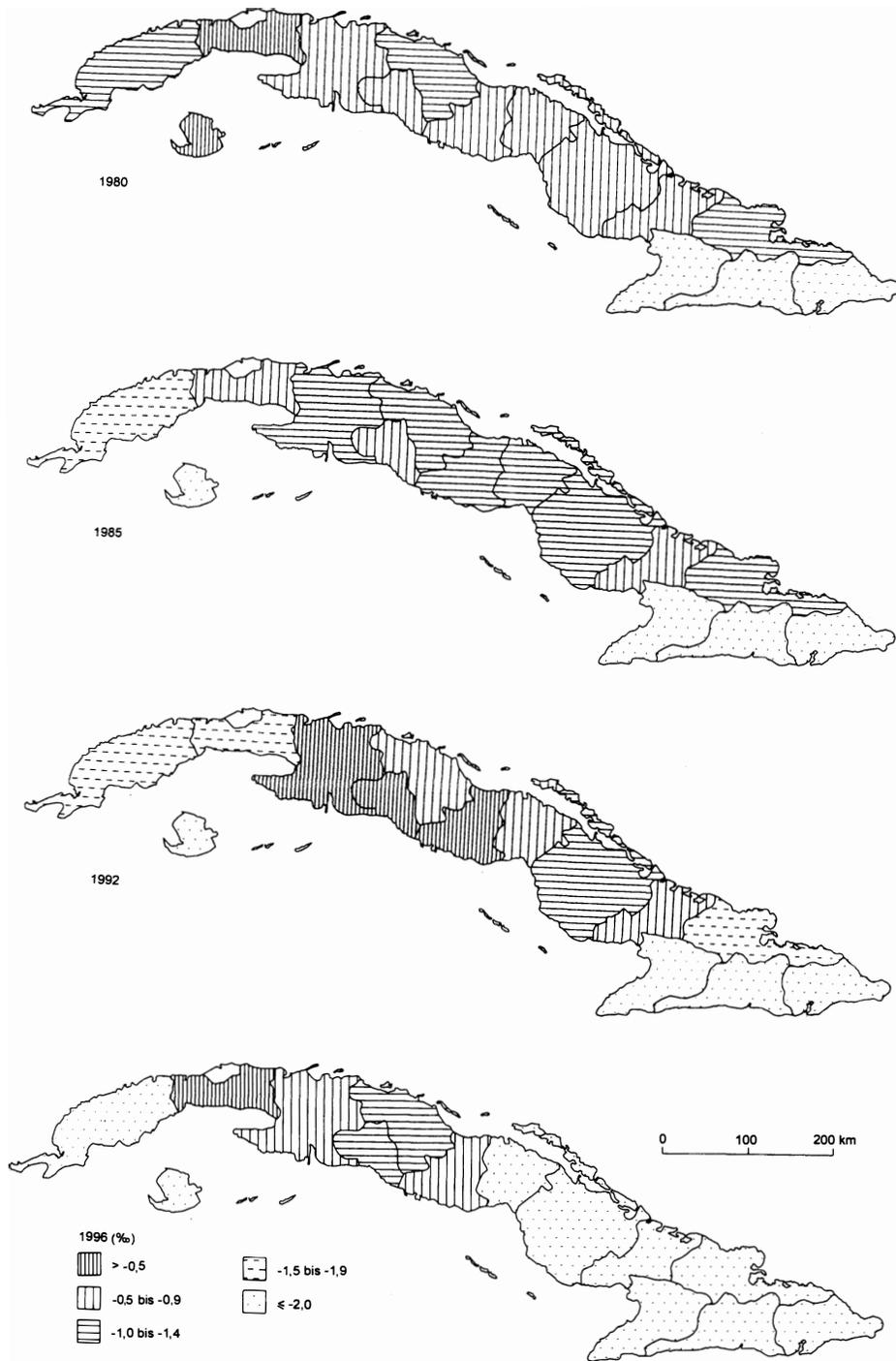


Abb. 4: Entwicklung der Binnenwanderungsbilanzen kubanischer Provinzen mit Ciudad de La Habana zwischen 1980 und 1996

Quelle: Eigener Entwurf nach Anuario Demográfico de Cuba (versch. Jahre), Oficina (1997) und Comité (1984)

Development of internal migration balances of the Cuban provinces with Ciudad de La Habana in the period 1980–1996

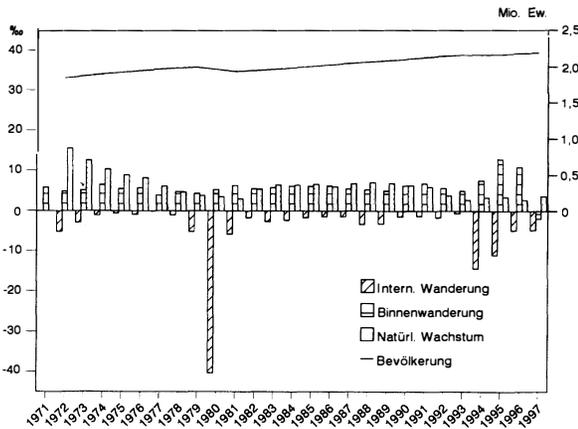


Abb. 5: Komponenten der Bevölkerungsentwicklung von Ciudad de La Habana 1971–1997

Quelle: Eigener Entwurf nach Anuario Demográfico de Cuba (versch. Jahre), Oficina (1997) und Comité (1984)

Components of the population development of Ciudad de La Habana, 1971–1997

die Wanderungen nach Havanna jedenfalls teilweise auch „Sprungbrett“ für eine Emigration sind, geht aus Tabelle 3 hervor. Danach hat Ciudad de La Habana immer einen über 50%igen, teilweise sogar über 60%igen Anteil an der kubanischen Emigration. Setzt man dies zum Bevölkerungsanteil von nur 20% in Beziehung, so wird verständlich, daß die Gesamtwanderungsbilanz von Ciudad de La Habana in besonderem Maße durch Auswanderungsverluste gedrückt worden ist. In einzelnen Jahren sind die Binnenwanderungsgewinne sogar gänzlich von den Emigrationsverlusten aufgezehrt worden.

#### 4 Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und Wanderungen

##### 4.1 Grundinformationen zur Wirtschaftskrise und zu den Wirtschaftsreformen

Nach dem Zerfall der Sowjetunion und der Auflösung des COMECON, mit dem Kuba zuletzt ca. 85% seines Außenhandels abgewickelt hatte (MAI HOLD 1996, 30), trat der Inselstaat in seine schwerste Wirtschafts- und damit auch Versorgungskrise ein: Das Bruttoinlandsprodukt ging zwischen 1990 und 1993 um 35% (Financial Times v. 18. 7. 1995) – nach anderen Berechnungen sogar um 56% (BURCHARDT 1996, 91) – zurück, die Exporte sanken im gleichen Zeitraum um 75%, die Importe noch stärker. Selbst während der Weltwirtschaftskrise zu Anfang der 30er Jahre hatte der Außenhandelseinbruch „nur“ ca. 30% betragen. In den letzten drei Dekaden ist Kuba weltweit das einzige

Land mit einer derartigen Wirtschaftsrezession (HENKEL 1996, 95; PÉREZ-LOPEZ 1995, 127). Erst 1994/95 „stabilisierte“ sich die Wirtschaftskrise mit einem BIP-Wachstum von 0,7% bzw. 2,5% (BERRÍOS 1997, 119), und auch in den folgenden Jahren waren wieder Zuwächse zu verzeichnen, die sich im Mittel der Jahre 1996–1998 auf ca. 3,7% pro Jahr beliefen.

Hatte Kuba noch 1989 ca. 57% seines Nahrungsmittelbedarfs durch Importe im Wert von ca. 1 Mrd. US-Dollar gedeckt (BURCHARDT 1996, 94), so war das bereits 1990 aufgrund fehlender Devisen nicht mehr möglich. Der durch den Importausfall bedingten Verschlechterung der Lebensmittelversorgung konnte trotz massiver Substitutionsprogramme nicht wirkungsvoll begegnet werden (*programa alimentario*/Ernährungssicherungsprogramm innerhalb der *período especial en tiempos de paz*/Sonderperiode in Friedenszeiten): Von 1989–1993 sank die öffentliche, über die *libreta* „garantierte“ Nahrungsmittelversorgung um 37,5%, d. h. von 2845 auf 1780 Kalorien/Person/Tag (HENKEL 1996, 176).

Vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Kollaps, steigender Unzufriedenheit wegen der Notstände in vielen Bereichen und sich daraus entwickelnder sozialer Unruhen, vor allem in Havanna (mit der ersten Demonstration seit dem „Triumph der Revolution“), die als alarmierende Krisenphänomene mit Multiplikatoreffekt von der kubanischen Regierung aufgefaßt wurden, setzte im „Sommer der Reformen“ ab Juli 1993 die „halbierte Transformation“ ein (MAI HOLD 1996, 31). Darunter wird die Koexistenz einer schrittweisen, gradualistischen Liberalisierung der Wirtschaftspolitik mit der Persistenz des politischen Systems und der damit verbundenen Fortdauer staatlicher Kontrollen über die eingeleiteten Reformen verstanden (vgl. dazu BÄHR u. a. 1997; BERRÍOS 1997; DIRMOSE 1996; HENKEL 1996; MAI HOLD 1996; MESA-LAGO 1996).

Für die Analyse der Wanderungsbewegungen sind in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung: Die Legalisierung des US-Dollar-Besitzes (26. 7. 1993), die Einführung von privaten Familienbetrieben im Rahmen der Arbeit auf eigene Rechnung (*trabajo por cuenta propia*; 9. 9. 1993), darunter seit Juni 1995 auch die Eröffnung kleiner Restaurants (*paladares*), die Überführung (meistens durch Aufteilung) der Staatsgüter in „private“ Basiseinheiten der genossenschaftlichen Produktion (Unidades Básicas de Producción Cooperativa, UBPC; 15. 9. 1993), die Gründung von Märkten für Agrarprodukte (*mercados agropecuarios*, ab 1. 10. 1994, den von 1980–1986 bestehenden freien Bauernmärkten vergleichbar), die Einführung von freien Märkten für industrielle und handwerkliche Produkte (ab 26. 10.

1994) sowie (in Havanna) seit Dezember 1995 auch für Fisch (außer Langusten).

#### 4.2 Wanderungsformen nach 1990:

##### *Hypothesen, Beweisführung und Erklärungsansätze*

Es ist zu erwarten, daß die Wirtschaftskrise und die sich gleichzeitig verschlechternde technisch-soziale Infrastruktur (z. B. Gesundheitswesen) seit 1990/91 neue Migrationsströme induziert bzw. zu einer Verstärkung seit langem bestehender Wanderungstendenzen beigetragen haben (vgl. Kap. 3). Diese können nicht mehr nur mit den herkömmlichen *push*- und *pull*-Faktoren erklärt werden – wobei *push*-Faktoren in Krisenzeiten ein größeres Gewicht zukommen dürfte. Zusätzlich gewinnen lokale Besonderheiten und persönliche *constraints* bei der Wanderungsentscheidung eine zentrale Steuerungsfunktion, z. B. die persönliche bzw. familiäre Existenz- und Zukunftssicherung oder das Überschreiten der Akzeptanz-/Toleranzschwelle des politischen Systems.

Zusammengefaßt lassen sich folgende Migrationshypothesen aufstellen, die nachfolgend verifiziert oder modifiziert werden müssen (vgl. Kap. 5). Die Datenlage läßt allerdings in den meisten Fällen keine völlig stringente Beweisführung zu (vgl. Kap. 2).

*These 1:* Die gravierenden Versorgungsengpässe in Verbindung mit einer allgemeinen Perspektiv- und Chancenlosigkeit in den Bereichen berufliches Fortkommen, sozio-ökonomischer Aufstieg, Realisierungsmöglichkeiten persönlicher Initiativen etc. sowie einer wachsenden Unzufriedenheit mit dem kubanischen Sozialismus verstärken die Wanderungsbereitschaft. Dieses gilt insbesondere für jüngere, nach 1959 geborene Personen. Die einzige aus diesem Dilemma herausführende Wanderungsform ist die Emigration, d. h. in diesem Fall „die Flucht übers Meer“ in die USA (vgl. Kap. 5.1).

*These 2:* Vor dem Hintergrund der aus den verschiedensten Gründen erfolgenden Deindustrialisierung (Energie-, Rohstoff-, Halbfertigwaren-, Ersatzteilmangel etc.; aber auch Unrentabilität), verbunden mit der Freisetzung von Arbeitskräften (seit 1994: Arbeitslosengeld von 60% für zwei Jahre; BURCHARDT 1996, 106), und der akuten Versorgungskrise nehmen die Stadt-Land-Wanderungen – vorwiegend über kürzere Entfernungen – zu, um durch die Arbeit in der Landwirtschaft den Lebensunterhalt zu sichern. Seit 1993 wird dies durch die Möglichkeit des Eintritts in die neu geschaffenen UBPCs erheblich stimuliert. Insbesondere Arbeitslose und Unterbeschäftigte, die keinen Zugang zu (informellen) US-Dollar-Einkünften

haben, partizipieren an dieser Wanderung (vgl. Kap. 5.2).

*These 3:* Als Folge von Krise und anschließenden wirtschaftlichen Reformen haben sich die räumlichen Disparitäten, die trotz aller Maßnahmen zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur (MERTINS 1993, 257) auch Ende der 80er Jahre teilweise noch existierten, akut verschärft. Vor allem Haushalte in peripheren Regionen ohne Zugang zu *hard currency* sind von der zunehmenden Unterbeschäftigung bzw. der Freisetzung von Arbeitskräften, von geringer Entlohnung, von unterdurchschnittlicher infrastruktureller Versorgung mit den entsprechenden Konsequenzen in den grundbedürfnisorientierten Bereichen betroffen. Demgegenüber haben sich die wirtschaftlichen Chancen und die Beschäftigungsmöglichkeiten in größeren Städten, Zentren des internationalen Tourismus, aber auch landwirtschaftlichen Gunsträumen (sowohl bezüglich der naturräumlichen Ausstattung als auch der Nähe zu großen Absatzmärkten) deutlich verbessert. Als Reaktion darauf werden sich die interregionalen (interprovinzialen) Migrationen, meist über längere Distanzen, sowohl in (noch) attraktive Industriestandorte bzw. Großstädte, in die Enklaven des internationalen Tourismus und auch in agrare Gunstregionen verstärken (vgl. Kap. 5.2 u. 5.3).

*These 4:* Trotz einer Regionalpolitik, die die Vernachlässigung der Hauptstadt bewußt in Kauf nahm (zunehmende Defizite in den Bereichen Wohnen und technisch-infrastrukturelle Versorgung), ist Havanna während der gesamten Zeit nach 1959 bevorzugtes Zielgebiet der Binnenwanderungen geblieben (vgl. Kap. 3.3). Das darin zum Ausdruck kommende Übergewicht der *pull*-Faktoren hat sich nach den Wirtschaftsreformen noch verstärkt. Wie in keiner anderen kubanischen Stadt ergeben sich hier Möglichkeiten für informelle Tätigkeiten und der „Arbeit auf eigene Rechnung“. Insbesondere ist in Havanna noch am ehesten der Zugang zu Devisen gegeben. Die Metropole lenkt daher heute mehr denn je den größten Teil der Binnenwanderungen auf sich. Angesichts katastrophaler Verkehrsbedingungen gewinnen zentrale Stadtteile in der Nähe aller wichtigen öffentlichen und touristischen Einrichtungen als Wohnstandort an Bedeutung (vgl. Kap. 5.4).

*These 5:* Im sozialistischen Kuba war das Recht auf einen Arbeitsplatz garantiert. Auch Einkommensunterschiede zwischen Stadt und Land sowie zwischen verschiedenen Berufsgruppen sind seit 1959 weitgehend abgebaut worden (vgl. BÄHR u. MERTINS 1989, 7f.). Die Suche nach einem ersten oder besseren Arbeitsplatz hatte damit als Wanderungsmotiv erheblich an Bedeutung verloren. Obwohl der kubanische Arbeitsmarkt

Tab. 3: Netto-Außenwanderung von Kuba und Ciudad de La Habana 1960–64 bis 1995–97

| Periode | Netto-Außenwanderung (Personen) |                     | Anteil Ciudad de La Habana (%) |
|---------|---------------------------------|---------------------|--------------------------------|
|         | Kuba                            | Ciudad de La Habana |                                |
| 1960–64 | –221.103                        | –152.083            | 68,8                           |
| 1965–69 | –229.915                        | –147.892            | 64,3                           |
| 1970–74 | –133.857                        | – 72.844            | 54,4                           |
| 1975–79 | – 26.482                        | – 17.100            | 64,6                           |
| 1980–84 | –187.444                        | –103.112            | 55,0                           |
| 1985–89 | – 38.713                        | – 22.603            | 58,3                           |
| 1990–94 | – 65.903                        | – 41.897            | 63,6                           |
| 1995–97 | – 75.200                        | – 44.937            | 59,8                           |

Quelle: Zusammengestellt nach HERNÁNDEZ (1984), Anuario Estadístico de Cuba 1985, Anuario Demográfico de Cuba 1993, 1996 und 1997

bei weitem noch nicht dereguliert ist und der Staat eine abrupte Freisetzung von Arbeitskräften ohne Ausgleichsmechanismen bislang verhindern konnte, werden arbeitsbezogene Wanderungsgründe zunehmen, v. a. auch deshalb, weil Deviseneinkünfte – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nur außerhalb des staatlichen Sektors erzielt werden können. Eine – wenn auch vorerst nur graduelle – Veränderung der Wanderungsgründe wird Verschiebungen in der Zusammensetzung der Wanderungsströme nach sich ziehen (vgl. Kap. 5.5).

## 5. Wanderungen nach 1990 als Folge von Wirtschaftskrise und Wirtschaftsreform

### 5.1 Auswanderungen

Der sprunghafte Anstieg der Emigration stellt die wohl spektakulärste Reaktion auf die sich zuspitzende Wirtschaftskrise dar (vgl. These 1). Nachdem die offiziell mitgeteilten Auswanderungszahlen sich seit Beginn der 90er Jahre auf unter 5000 Personen im Jahresdurchschnitt (1990–1993) eingependelt hatten, wurden allein im Jahre 1994 fast 48 000 Emigranten registriert (vgl. Abb. 1 u. Tab. 3). Die darin zum Ausdruck kommende Flüchtlingswelle hatte sich schon einige Zeit vorher angekündigt. Es wird berichtet, daß es zwischen 1990 und August 1994 über 45 000 Fluchtversuche gegeben hat (BURCHARDT 1996, 28). Zumeist versuchten die Kubaner, per Boot oder Floß (deshalb *balseros* genannt) die 90 Seemeilen zwischen der Insel und Florida zu überqueren. Viele Versuche scheiterten, und nicht wenige Kubaner ertranken, weil ihre Boote nicht hochseetauglich waren.

Wenn auch die Wirtschaftskrise Auslöser der Fluchtbewegungen war, so ist die Bereitschaft zur Flucht durch eine Änderung der kubanischen Gesetzgebung

von Anfang der 90er Jahre zumindest beeinflusst worden. Seitdem wird „Inselflucht“ nicht mehr als politischer Tatbestand verfolgt, vielmehr werden die Flüchtlinge als Wirtschaftsemigranten eingestuft; ihnen drohen deshalb nicht mehr langjährige Gefängnisstrafen, sondern lediglich Geldbußen oder soziale Arbeitsdienste (BURCHARDT 1996, 28). In den USA hatten die Flüchtlinge aus Kuba seit jeher eine Sonderstellung inne. Obwohl die meisten von ihnen hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen die Insel verließen, sind sie in den USA automatisch als politisch Verfolgte anerkannt worden. Das bedeutete, daß sie eine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis sowie Eingliederungsbeihilfen erhielten.

Die Massenflucht des Jahres 1994 ist schließlich mit einer Rede Fidel Castros vom 8. 8. 1994 eingeleitet worden, in der dieser erklärte, Kuba könne die Grenze zur USA nicht mehr länger verteidigen (BURCHARDT 1996, 28). Damit war die Flucht in die USA praktisch legalisiert. In den folgenden Wochen sollen mehr als 32 000 Kubaner die Insel verlassen haben<sup>8</sup>). Die große Zahl von Menschen, die innerhalb weniger Tage zu einem Fluchtversuch bereit und auch darauf vorbereitet waren, mag auf den ersten Blick erstaunen. Befragungen nach der Ausreisebewegung des Jahres 1980 haben jedoch ergeben, daß viele der „Marielitos“ bereits seit längerem eine Flucht planten und nur auf eine günstige Gelegenheit warteten (GARCÍA 1983). Eine solche Interpretation dürfte auch für die Gegenwart noch Gültigkeit beanspruchen.

Über die Zusammensetzung der Flüchtlinge in demographischer und sozio-ökonomischer Hinsicht ist wenig bekannt. Die kubanischen Statistiken nehmen nur eine Aufgliederung nach Geschlecht vor. Im Vergleich zu früheren Flüchtlingswellen ist der hohe Männeranteil im Jahre 1994 auffällig (ca. 70%), was in erster Linie mit der gefährlichen und für Familien

wenig geeigneten Überfahrt zusammenhängt. In den beiden Folgejahren haben sich die Verhältnisse wieder „normalisiert“; das jetzt vorhandene Übergewicht weiblicher Migranten deutet auf eine verstärkte Familienwanderung und evtl. auch auf das „Nachholen“ von Frauen und anderen Familienangehörigen hin.

## 5.2 Wanderungen in ländliche Räume

Wesentlich schwieriger nachzuweisen sind die in These 2 und 3 postulierten Wanderungen in ländliche Räume. Das liegt zum einen daran, daß kleinräumig aufgeschlüsselte Daten weitgehend fehlen; die Angaben für die einzelnen Provinzen schließen immer auch einen mehr oder weniger großen Anteil städtischer Bevölkerung<sup>9)</sup> und insbesondere – bis auf La Habana – die Bewohner der jeweiligen Provinzhauptstadt ein, so daß intraregionale Wanderungen im allgemeinen nicht erfaßt sind. Zum anderen sind Wanderungen nie einseitig ausgerichtet; aufgrund sich überlagernder gegenläufiger Bewegungen werden

<sup>8)</sup> Am 10. 9. 1994 wurde die kubanische Grenze offiziell wieder geschlossen. Bilaterale Verhandlungen mit den USA hatten zu dem Ergebnis geführt, die Zahl der jährlich ausgegebenen Visa für Kubaner deutlich zu erhöhen, bei der Flucht Aufgegriffene jedoch wieder auf die Insel zurückzuschicken. Nach offiziellen kubanischen Angaben sind zwischen Mai 1995 und Juli 1997 insgesamt 710 Kubaner bei dem Versuch, über das Meer zu fliehen oder auf das Gelände des US-Stützpunktes Guantánamo zu gelangen, von US-amerikanischen Stellen aufgegriffen und zurückgeschickt worden (Revista Mensual 7/97). Nach US-amerikanischen Quellen waren es zwischen Mai 1995 und Anfang August 1998 über 1200 Personen (El País v. 10. 8. 98). Etwa 200 Kubaner, die Mitte Mai 1998 in Booten auf die Bahamas gelangten und dort um politisches Asyl baten, sind ebenfalls wieder abgeschoben worden (Migration und Bevölkerung Nr. 6, 7/8/98). Offenbar wird das Abkommen von den USA und Kuba unterschiedlich interpretiert. Alle Kubaner, die den Boden der USA erreicht haben, sind bislang nicht deportiert worden, was den neuerlichen Anstieg der Fluchtbewegungen im Sommer 1998 erklärt (El País v. 10. 8. 98).

<sup>9)</sup> Die städtische Bevölkerung wird in Kuba als Kombination von Einwohnerschwellenwert und Ausstattungskriterien definiert. Danach werden auch Siedlungen unter 2000 Ew. zu den Städten gezählt, wenn 6 Ausstattungsmerkmale (Schule, medizinische Versorgung, öffentliche Beleuchtung, geteerte Straßen, Wasserver- und -entsorgung) ganz (bei Siedlungen unter 500 Ew.) oder teilweise (bei Siedlungen zwischen 500 und 2000 Ew.) erfüllt sind. Die Einwohnerzahl der Provinzhauptstädte schwankt – abgesehen von Ciudad de La Habana – zwischen 435 000 in Santiago de Cuba und knapp 100 000 in Ciego de Avila (1997). In der Provinz La Habana fehlen Städte über 100 000 Ew. Verwaltungssitz ist Ciudad de La Habana.

Übersiedlungen in den ländlichen Raum, die quantitativ von geringerer Bedeutung sind, in den Wanderungsbilanzen kaum sichtbar. Außerdem ist zu bedenken, daß Abwanderungen aus der Stadt teilweise nur vorübergehend und oft ohne behördliche Ummeldungen erfolgten. Aus Havanna ist bekannt, daß viele Haushalte nach der Phase der akuten Versorgungskrise (1990–1993) wieder in ihre nicht aufgegebene Stadtwohnung zurückgekehrt sind oder – zumal wenn sie in randlichen Stadtteilen lebten – von dort täglich oder wöchentlich zum Arbeitsplatz im Agrarsektor der Provinz La Habana gependelt sind.

Ein Teil der Stadt-Land-Wanderungen ist in These 2 als „Krisenwanderungen“ charakterisiert worden. Als dominierender *push*-Faktor kann die sich besorgniserregend verschlechternde Ernährungssituation gerade in den Städten genannt werden, von der vor allem Haushalte ohne Zugang zu Devisen betroffen waren, weil sie nur unter großen Schwierigkeiten zusätzliche Lebensmittel auf dem Schwarzmarkt kaufen konnten. In den Jahren 1990–1993 sind im Rahmen des *programa alimentario* wieder Arbeitseinsätze in Agrarbetrieben durchgeführt worden. Wieviele Personen anschließend auf dem Lande verblieben sind, ist nicht bekannt (MESA LAGO 1993, 207), die „Vorbereitung“ einer Abwanderung in den ländlichen Raum könnte damit aber verbunden gewesen sein.

Ein zweiter Typ von Wanderungen in ländliche Räume, der nicht unbedingt von Städten ausgehen muß, wurde in These 3 als „Wanderung in agrarische Gunsträume“ bezeichnet. *Pull*-Faktoren sind hier nicht nur die besseren Versorgungsmöglichkeiten, sondern seit der Zulassung der *mercados agropecuarios* auch die möglichen Einkommenssteigerungen durch die Vermarktung der über dem Ablieferungssoll liegenden Produktionsmengen. Physisch-geographisch gut ausgestattete Regionen, die gleichzeitig über gute Verkehrsverbindungen zu großen Absatzzentren verfügen bzw. in deren Nähe liegen (Transportkosten!), wie es für viele Municipien der Provinz La Habana in besonderem Maße gilt, müßten daher überdurchschnittlich viele Migranten auf sich ziehen. Im genannten Beispiel dürften sich Zuwanderungen aus der nahen Landeshauptstadt und Wanderungen über größere Entfernung, z. B. aus dem *Oriente*, überlagern.

Beide Typen lassen sich kaum streng auseinanderhalten, es ist jedoch mit einer zeitlichen Phasenverschiebung dergestalt zu rechnen, daß der erste Typ bereits 1990 als Folge der sich zuspitzenden Krise auftrat, während der zweite erst nach den Reformen der Jahre 1993/94 stärker wirksam geworden ist. Als Beleg für einen Umbruch im Wanderungsgeschehen um 1990 kann gelten, daß das Wanderungsvolumen in allen

Tab. 4: Überdurchschnittlicher Anstieg<sup>1)</sup> von Zuwanderungs-, Abwanderungs- und Wanderungsvolumen in kubanischen Provinzen zwischen 1988/89 und 1990/91 (nur Binnenwanderungen)

Above-average rise<sup>1)</sup> of the volume of in-migration, out-migration and migration in the Cuban provinces between 1988/89 and 1990/91 (internal migration only)

| Provinz             | Zuwanderungsvolumen | Prozentualer Anstieg von<br>Abwanderungsvolumen | Wanderungsvolumen |
|---------------------|---------------------|---|-------------------|
| Pinar del Río       | 22,3                | –   | –                 |
| La Habana           | 25,9                | 33,9  | 29,6              |
| Ciudad de La Habana | 17,8                | 13,1  | 15,6              |
| Matanzas            | 18,1                | –   | 14,5              |
| Villa Clara         | –                   | –   | –                 |
| Cienfuegos          | –                   | –   | –                 |
| Sancti Spiritus     | 18,4                | –   | –                 |
| Ciego de Avila      | 19,1                | –   | 13,8              |
| Camagüey            | –                   | –   | –                 |
| Las Tunas           | –                   | 15,6  | –                 |
| Holguín             | –                   | 14,9  | –                 |
| Granma              | 18,6                | 14,1  | 16,0              |
| Santiago de Cuba    | –                   | 15,8  | –                 |
| Guantánamo          | –                   | 19,7  | 16,8              |
| Isla de la Juventud | –                   | –   | –                 |

<sup>1)</sup> Über dem Landesdurchschnitt von 13% liegend; zur besseren Übersicht sind nur die darüber liegenden Werte eingetragen

Quelle: Eigene Berechnungen nach Anuario Demográfico de Cuba 1996

kubanischen Provinzen im Vergleich der Jahre 1988/89 und 1990/91 deutlich zugenommen hat (Tab. 4)<sup>10)</sup>; in keiner Provinz ist ein Rückgang zu verzeichnen. Zwar ist der Anstieg der Fortzüge in den traditionellen Abwanderungsprovinzen des Ostens und auch aus dem unmittelbaren Umland der Hauptstadt überdurchschnittlich groß, aus Tabelle 4 sind aber auch Hinweise auf die oben postulierte Krisenwanderung zu entnehmen. So hat sich das Abwanderungsvolumen auch in Ciudad de La Habana und Santiago de Cuba, der Provinz mit der zweitgrößten Stadt des Landes, überdurchschnittlich erhöht<sup>11)</sup>, und zu den Provinzen mit überproportionalem Anstieg der Zuwanderung zählen nicht nur die Hauptstadtprovinz und Provinzen mit touristischen Einrichtungen (Matanzas, Ciego de Avila), sondern auch vergleichsweise „ländliche Provin-

zen“ in der Nähe der beiden größten kubanischen Städte. Dazu können die Provinzen Granma, angrenzend an Santiago de Cuba, sowie insbesondere Pinar del Río und La Habana gerechnet werden, wobei letztere den höchsten Zuwanderungsanstieg überhaupt verzeichnet.

Eine Analyse der Wanderungsverflechtungen zwischen Ciudad de La Habana und Provinz La Habana weist in die gleiche Richtung. Wenn auch die Bilanz – abgesehen vom Sonderfall des Jahres 1997 (s. u.) – stets negativ für La Habana ist, so fällt in Tabelle 5 doch der starke Anstieg der Zuwanderung aus der Hauptstadt in die Provinz La Habana auf: 22% der von Havanna ausgehenden Wanderungen sind im Jahre 1992 auf die Nachbarprovinz gerichtet; dieser Wert ist höher als in vorangegangenen Zeiträumen und wird auch in den folgenden Jahren nicht mehr erreicht. La Habana bleibt jedoch auch nach Abklingen der wirtschaftlichen Krise eine Provinz mit positivem Wanderungssaldo (Abb. 3), und von 1994 auf 1995 erfolgt nochmals ein merklicher Anstieg der Zuwanderung (Abb. 7). Dies spricht für die Bedeutung des zweiten der oben angeführten Wanderungstypen.

Gestützt wird die vorgenommene Interpretation der amtlichen Statistik durch die Ergebnisse einer Sonderauswertung der Wanderungsbefragung aus dem Jahre 1995 für die Provinz La Habana (vgl. Kap. 2 und MON-

<sup>10)</sup> Geht man von den amtlicherseits veröffentlichten Wanderungsraten aus, scheint der Umbruch erst zwischen 1993 und 1994 stattgefunden zu haben. Die Raten des Jahres 1994 sind jedoch offensichtlich falsch berechnet worden. Im folgenden werden die für das Jahr 1994 veröffentlichten Absolutzahlen und die sich daraus ergebenden, sehr viel niedrigeren Raten als korrekt angenommen.

<sup>11)</sup> Im Falle der Provinz Santiago de Cuba könnte dies allerdings auch mit überdurchschnittlichen Abwanderungen aus dem ländlichen Raum zusammenhängen, was aufgrund der unzureichenden Datenlage nicht überprüft werden kann.

Tabelle 5: Wanderungsbeziehungen zwischen Ciudad de La Habana und Provinz La Habana 1980–1997

| Migration relations between Ciudad de La Habana and La Habana province, 1980–1997 |   |  |  |                              |  |
|---|---|--|--|------------------------------|--|
| Jahr  | Wanderung nach Ciudad de La Habana (Personen) | Wanderung von Ciudad de La Habana (Personen) | Anteil an ges. Abwanderung von Ciudad de La Habana (%) | Wanderungsvolumen (Personen) | Wanderungssaldo zugunsten von Ciudad de La Habana (Personen) |
| 1980  | 4.689   | 4.606  | 18,5   | 9.295                        | 83   |
| 1985  | 5.333   | 5.017  | 18,0   | 10.350                       | 316  |
| 1992  | 7.700   | 6.738  | 22,1   | 14.438                       | 962  |
| 1996  | 6.712   | 4.952  | 20,2   | 11.664                       | 1.760  |
| 1997  | 3.034   | 5.218  | 22,6   | 8.252                        | -2.184   |

Quelle: versch. Ausgaben des Anuario Estadístico und des Anuario Demográfico de Cuba

TES 1997) sowie eigene Befragungen<sup>12)</sup> in ausgewählten UBPCs derselben Provinz<sup>13)</sup>:

– Von den bis 1995 interprovinzial Zugewanderten stammten allein 40,7% aus der Provinz Ciudad de La Habana, 19,4% aus dem *Oriente* und 11,3% aus der Provinz Pinar del Río. Selbst von den aus der Hauptstadt gekommenen Personen lebten 1995 fast 40% – bei den Zuwanderern aus anderen Regionen noch wesentlich mehr – in Klein- und Streusiedlungen des ländlichen Raumes, was auf eine enge Verbindung mit dem Agrarsektor schließen läßt. In der Landwirtschaft waren 20,4% beschäftigt.

– Ca. 80% der Mitglieder bzw. Arbeiter in den UBPCs und CPAs (Cooperativas de Producción Agropecuaria: landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften) waren interprovinziale Zuwanderer<sup>14)</sup>.

– In immerhin fünf der 11 im Jahre 1997 untersuchten UBPCs in den Munizipien San Antonio de los

Baños und Güines waren bis zu 20% der Mitglieder aus Havanna zugewandert. Im Munizip Caiquito stammten von den zugewanderten Mitgliedern der beiden UBPCs ebenfalls 20% aus der Landeshauptstadt (MOLINA u. VALLE 1995).

– Neben den Zuwanderungen aus dem Nahraum sind in allen UBPCs, in denen Befragungen durchgeführt worden sind, solche aus dem *Oriente* bedeutsam. In einzelnen UBPCs stammen bis zu 80% ihrer Mitglieder aus dem *Oriente*, woher sich auch ungefähr der gleiche Anteil der Erntearbeiter rekrutiert. Die Untersuchung von MOLINA u. VALLE (1995) für zwei UBPCs im Munizip Caiquito ergab, daß 38% ihrer Mitglieder interprovinziale Zuwanderer waren, von denen wiederum 56% aus dem *Oriente* gekommen waren.

Als Wanderungsmotive dominieren – sowohl nach MOLINA u. VALLE (1995) als auch nach den eigenen Untersuchungsergebnissen – eindeutig die Verbesserung der Ernährungssituation, v. a. durch den mit den Reformen im Agrarsektor möglichen Anbau von landwirtschaftlichen Produkten für den Eigenbedarf (*autoconsumo*) sowie die Möglichkeit der Erzielung eines höheren Einkommens. Das gilt sowohl für die aus Havanna Zugewanderten, wobei es sich überwiegend um Freigesetzte bzw. Teilzeitbeschäftigte aus Staatsbetrieben handeln dürfte, die entsprechend weniger Lohn bzw. Arbeitslosengeld erhalten, als auch für Migranten aus dem *Oriente*, wo der durchschnittliche Tageslohn in der Landwirtschaft niedriger ist als in der Provinz La Habana. Eigene Befragungen haben ergeben, daß hier der gesetzliche Mindestlohn/Tag von 7,20 Pesos meist um das Doppelte oder mehr überschritten wird. Zudem bestehen auf den *mercados agropecuarios* im nahen Havanna gute Absatzchancen für Agrarprodukte (höhere Preise bei niedrigen Transportkosten) und damit entsprechende Gewinne, die – nach Abzug von Kapitaldienstzahlungen, Rückstellungen etc. – am Ende des Geschäftsjahres anteilmäßig unter die Mitglieder verteilt werden.

<sup>12)</sup> Die Erhebungen fanden im Rahmen eines vom Geographischen Institut der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und vom Fachbereich Geographie der Philipps-Universität Marburg gemeinsam durchgeführten Forschungsprojektes zum Transformationsprozeß in Kuba statt, das von der Volkswagen-Stiftung gefördert wird, der dafür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

<sup>13)</sup> In beiden Untersuchungen fehlen Angaben zum genauen Zeitpunkt der Zuwanderung. Die nachfolgend genannten Zahlenwerte dokumentieren daher nur die längerfristig angelegte Herausbildung bestimmter Wanderungsmuster und damit verbundener Informationskanäle. Es ist naheliegend, daß diese sich bei wirtschaftlichen Veränderungen im Herkunfts- und Zielgebiet tendenziell verstärken.

<sup>14)</sup> Die Zahlen dürften sich überwiegend auf die ab Herbst 1993 gegründeten UBPCs beziehen, da die CPA-Mitglieder, die ja ihr Land „einbrachten“, aus demselben Munizip stammten und die Aufnahme von Zugezogenen deshalb auf Schwierigkeiten stieß.

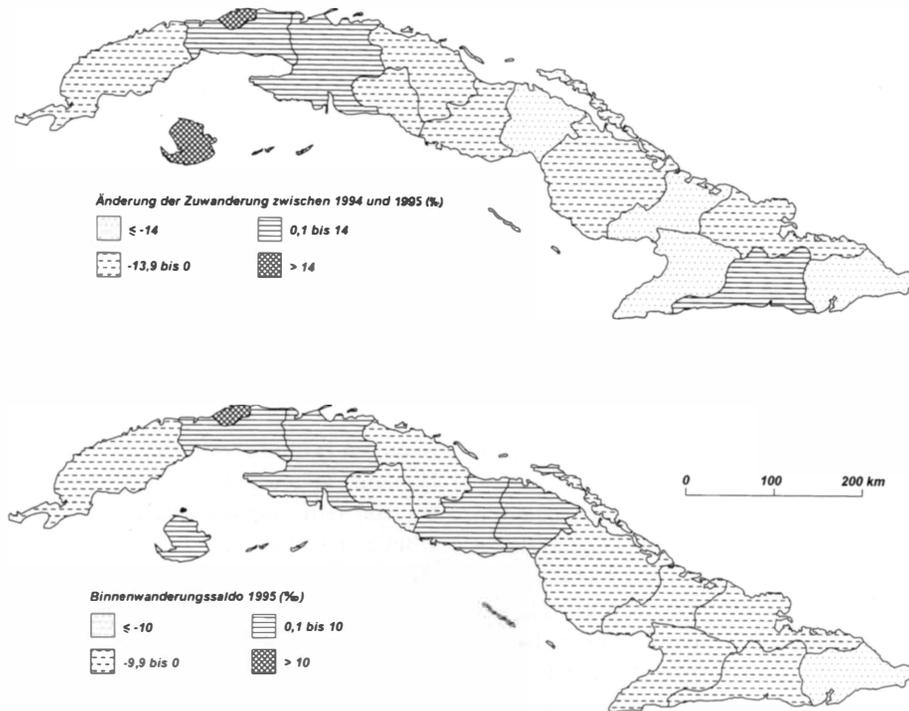


Abb. 6: Anstieg der Zuwanderung zwischen 1994 und 1995 und Binnenwanderungssaldo 1995 für kubanische Provinzen  
 Quelle: Eigener Entwurf nach Anuario Demográfico de Cuba (versch. Jahre), Oficina (1997) und Comité (1984)  
 Increase in in-migration between 1994 and 1995, and the 1995 internal migration deficit for the Cuban provinces

### 5.3 Wanderungen in die Städte und andere Wirtschaftszentren

Die in These 3 behauptete Zunahme der Wanderungsattraktivität größerer Städte und von Tourismusregionen<sup>15)</sup> als Folge der wirtschaftlichen Reformen wird durch die vorhandenen Daten voll gestützt. Analysiert man zunächst auf Provinzebene den Wanderungssaldo des Jahres 1995 und insbesondere den Anstieg der Zuwanderung gegenüber 1994 (Abb. 6), so tritt die Sonderstellung der Hauptstadt mit den jeweils höchsten Werten (ohne Isla de la Juventud) eindeutig hervor (vgl. dazu auch Abb. 4). Aber auch das Umland

der Hauptstadt sowie die Provinz Matanzas (mit Varadero) weisen für die beiden Indikatoren positive Werte auf; die Provinzen Santiago de Cuba und Ciego de Avila (mit Cayo Coco) zumindest für einen Indikator.

Klarer noch wird das Bild, wenn man die Wanderungsbilanzen der Provinzhauptstädte und von Munizipien mit touristischen Einrichtungen bzw. mit wichtigen Einrichtungen für die Exportwirtschaft untersucht. Für das Jahr 1996 besteht diese Möglichkeit, wobei noch zwischen intermunizipalen, interprovinzialen und internationalen Wanderungen unterschieden werden kann (Tab. 6). Alle näher betrachteten Munizipien der genannten Typen zeichnen sich durch positive Bilanzen aus der intermunizipalen Wanderung aus, d. h. vorzugsweise in bezug auf Wanderungen aus der näheren Umgebung. Einzelne Munizipien (vor allem im Osten und äußersten Westen) geben diese Gewinne ganz oder teilweise in Form der interprovinzialen Wanderungen an andere Provinzen ab. In zwei Munizipien (Guantánamo und Santiago de Cuba) führt das sogar zu negativen Binnenwanderungsbilanzen. Eindeutige Gewinner sowohl bezüglich der intermunizipalen als auch der interprovinzialen Wanderungsverflechtungen sind Havanna und einzelne Provinzhauptstädte (Ciego de Avila, Matanzas), in besonderem Maße aber alle

<sup>15)</sup> Aufgrund der akuten Wirtschaftskrise (vgl. Kap. 4.1) erkannte die kubanische Regierung frühzeitig die Funktion des Tourismus als „Akkumulationsmotor der Devisenwirtschaft“ (BURCHARDT 1996, 82) und forciert dessen raschen Ausbau, z. T. über *joint-ventures* und mit erheblichen Vergünstigungen für ausländische Investoren (HENKEL 1996, 82). Der Tourismus wurde schon 1994 – noch vor der Zuckerwirtschaft – zum stärksten Sektor der kubanischen Volkswirtschaft. Die Touristenzahl stieg von 340 300 (1990) auf 1 004 300 (1996) (BÄHR u. a. 1997, 628) und 1,2 Mio. (1997) (Trabajadores v. 15. 2. 98), die Bruttoeinnahmen von 243,4 Mio. US-Dollar in 1990 auf 1380,0 Mio. US-Dollar in 1996.

Tab. 6: Wanderungsbilanzen ausgewählter Orte<sup>1)</sup> 1996 (‰)Migration balances of selected places<sup>1)</sup> in 1996 (‰)

## a) Provinzhauptstädte

|                     | Intermunizipale<br>Wanderung | Interprovinziale<br>Wanderung | Binnen-<br>wanderung | Internationale<br>Wanderung | Gesamt-<br>wanderung |
|---------------------|------------------------------|-------------------------------|----------------------|-----------------------------|----------------------|
| Pinar del Río       | 4,5                          | -1,8                          | 2,7                  | -2,9                        | -0,2                 |
| Ciudad de La Habana | -                            | 10,9                          | 10,9                 | -4,8                        | 6,1                  |
| Matanzas            | 5,6                          | 7,4                           | 13,0                 | -2,5                        | 10,4                 |
| Santa Clara         | 2,0                          | -0,6                          | 1,4                  | -3,4                        | -1,9                 |
| Cienfuegos          | 3,7                          | 3,2                           | 6,9                  | -3,1                        | 3,8                  |
| Sancti Spíritus     | 3,8                          | 3,0                           | 6,8                  | -1,3                        | 5,5                  |
| Ciego de Avila      | 6,0                          | 5,3                           | 11,3                 | -1,3                        | 10,0                 |
| Camagüey            | 5,6                          | 0,0                           | 5,6                  | -2,1                        | 3,5                  |
| Las Tunas           | 5,1                          | -1,3                          | 5,1                  | -1,0                        | 2,8                  |
| Holguín             | 4,4                          | 0,4                           | 4,8                  | -1,4                        | 3,4                  |
| Bayamo              | 3,1                          | -2,6                          | 0,5                  | -0,1                        | 0,5                  |
| Santiago de Cuba    | 1,5                          | -4,3                          | -2,8                 | -0,1                        | -3,9                 |
| Guantánamo          | 2,5                          | -10,7                         | -8,2                 | -0,5                        | -8,7                 |

## b) andere

|                                      |      |      |      |      |      |
|--------------------------------------|------|------|------|------|------|
| Varadero                             | 24,1 | 14,8 | 38,9 | -9,7 | 29,3 |
| Cardenas<br>(angrenzend an Varadero) | 2,8  | 7,4  | 10,2 | -2,3 | 7,9  |
| Morón (mit Cayo Coco)                | 7,2  | 3,0  | 10,2 | -3,3 | 6,9  |
| Moa (Nickelabbau)                    | 12,1 | 3,4  | 15,5 | -1,0 | 14,5 |

<sup>1)</sup> Abgesehen von Ciudad de La Habana, das eine eigene Provinz bildet, beziehen sich die Angaben jeweils auf die gleichnamigen Munizipien

Quelle: Anuario Demográfico de Cuba 1996

touristischen Zentren und daran angrenzende Gebiete sowie das Munizip Moa, wo seit 1994 ein kanadischer Minenkonzern im Rahmen eines mit der Regierung abgeschlossenen Assoziationsvertrages die Nickelproduktion übernommen hat (DIRMOSER 1996, 406). Hier sind die Überschüsse aus der Binnenwanderung so hoch, daß sie selbst durch beträchtliche Außenwanderungsverluste (insbesondere Ciudad de La Habana und Varadero) nicht aufgezehrt werden und deshalb auch die Wanderungsbilanzen insgesamt die höchsten Werte aller kubanischen Munizipien erreichen.

Die Provinzhauptstädte sind nicht nur wegen ihrer größeren Einwohnerzahl und den damit verknüpften größeren Chancen, Nutzen aus den wirtschaftlichen Reformen zu ziehen, attraktive Wanderungsziele, sondern auch deshalb, weil es sich um bevorzugte Industriestandorte (Maschinenbau, Agrarindustrie etc.) und bedeutende Häfen (Cienfuegos, Matanzas) handelt.

Daß die touristischen Zentren eine noch ungleich größere *pull*-Wirkung haben, obwohl sie stark kontrolliert werden und deshalb informelle Tätigkeiten recht beschränkt sind, liegt an den besseren Beschäftigungsmöglichkeiten zum einen in den Hotels und den vor-

und nachgelagerten Bereichen – verbunden mit der Aussicht auf (zusätzliche) Dollar-Einnahmen –, zum anderen auch in der hier expandierenden Bauwirtschaft.

#### 5.4 Wanderungen in die Landeshauptstadt

In Kapitel 3.3 ist herausgestellt worden, daß die Landeshauptstadt trotz aller Versuche zur Umlenkung der Migrationsströme bis heute wichtigstes innerkubanisches Wanderungsziel geblieben ist. Nachdem 1994 bedeutsame Veränderungen im ökonomischen Bereich (Kap. 4.1) initiiert worden sind, erfolgte – in Übereinstimmung mit These 4 – schon 1995 ein deutlicher Anstieg der Zuwanderungen bei gleichzeitigem Rückgang der Abwanderungen, so daß sich ein seit drei Jahrzehnten nicht mehr gekannter Zuwanderungsüberschuß von fast 30 000 Personen ergab (Abb. 7; vgl. auch Abb. 5). Da sich gleichzeitig die ohnehin prekäre Wohnsituation in weiten Teilen der Hauptstadt eher noch verschlechterte, weil es als Folge der Wirtschaftskrise zum Zusammenbruch der Bautätigkeit gekommen war und auch die Deindustrialisierung, verbunden

mit der Freisetzung von Arbeitskräften, weiter voranschritt (ECKSTEIN 1993, 108f.), ist dies kaum mittels objektiv meßbarer Faktoren zu erklären. Vielmehr kamen ganz offensichtlich viele Menschen in die Hauptstadt, weil sie hier noch am ehesten von der wirtschaftlichen Liberalisierung zu profitieren glaubten, obwohl offiziell immer wieder verkündet wird, daß sich die Arbeitssituation der zugewanderten Personen eher verschlechtert, so die Demographin und Partei-/Nationalratsmitglied BLANCA MOREJÓN in der Wochenzeitschrift „Trabajadores“ (nach Economic Press Service 6/97).

Wie in keiner anderen kubanischen Stadt bestehen in Havanna verschiedenartige legale und illegale Möglichkeiten sowohl im Tourismusbereich Geld – z. T. in harter Währung – zu verdienen (z. B. als Taxifahrer, mit der Vermietung von Zimmern oder auch durch Prostitution) als auch andere „Arbeiten auf eigene Rechnung“ zu übernehmen (z. B. kleinere handwerkliche Tätigkeiten, Reparaturen, niedrigere Dienstleistungen) oder aus dem Schwarzmarkt (z. B. Benzin, Langusten, Zigarren) Gewinne zu ziehen.

Teilweise ist die jüngste Zuwanderungswelle auch der Provinz La Habana zugute gekommen, die für einzelne Migranten offenbar eine Art „Sprungbrett“ in die Hauptstadt darstellt bzw. teilweise auch ein direktes Pendeln nach dort ermöglicht<sup>16)</sup> (Abb. 7). Nach eigenen Befragungen in Agrarbetrieben der Provinz La Habana dürfte das vor allem für viele jüngere Personen zutreffen. Von ihren „gesicherten“ Etappenstandorten aus erkunden sie – meistens an Wochenenden – formelle wie informelle Arbeits- und Unterkunftsmöglichkeiten in der Hauptstadt. Als Folge erschwelter Zuwanderungsbedingungen (s. u.) dürfte die Bedeutung einer solchen „Ausweichstrategie“ noch zunehmen: Schon 1997 war die Nettowanderungsrate der Provinz La Habana höher als je zuvor (vgl. Abb. 7).

Für 1996 läßt sich die Wohnstandortwahl der Migranten innerhalb Havannas annähernd genau rekonstruieren, weil für dieses Jahr Wanderungsbilanzen auf der Basis der 15 Stadtteile (Munizipien) vorliegen, und zwar aufgegliedert nach intermunicipaler und interprovinzialer Migration. Bezüglich des Saldos der gesamten Binnenwanderung ist sogar ein Vergleich mit 1981 möglich (Abb. 8). Damit läßt sich die in These 4 geäußerte Vermutung überprüfen, daß insbesondere zentrale Stadtteile als Wohnstandorte bevorzugt werden.

<sup>16)</sup> Da das öffentliche Bussystem während des Höhepunktes der Wirtschaftskrise fast ganz zusammengebrochen war und auch heute noch völlig unzureichend ist, dürften die Pendlerzahlen aber nicht sehr groß sein.

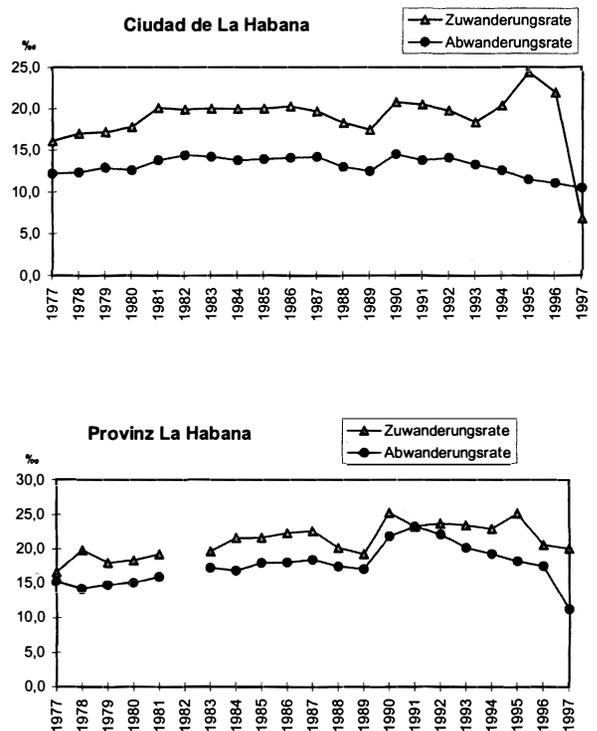


Abb. 7: Entwicklung der Zuwanderungs- und Abwanderungs-raten der Binnenwanderungen in den Provinzen Ciudad de La Habana und La Habana 1977–1997

Quelle: Eigener Entwurf nach Anuario Demográfico de Cuba (versch. Jahre), Oficina (1997) und Comité (1984)

Development of in-migration and out-migration rates of internal migration in the Ciudad de La Habana and Habana provinces, 1977–1997

In einem Land wie Kuba, in dem es bis heute keinen freien Immobilienmarkt gibt, wird die Auswahl des Wohnstandortes ganz wesentlich von der staatlichen Bautätigkeit und der damit verbundenen Wohnungszuteilung bestimmt, sofern nicht bei Verwandten oder Bekannten ein Unterschlupf gefunden wird. Größere Neubauquartiere entstanden in Havanna fast ausschließlich im Osten und Südosten des Zentrums (vor allem Habana del Este und Cotorro). In allen Vierteln mit älterer Bausubstanz ist es – zumindest bezogen auf die Wohnfläche – zu einem Rückgang des Wohnungsangebots gekommen, weil Bauunterhaltungsmaßnahmen kaum durchgeführt wurden und sich daher viele Häuser in einem schlechten, ja baufälligen Zustand befinden. ECKSTEIN (1993, 108) berichtet, daß Ende der 80er Jahre ca. 3000 Personen in Notunterkünften lebten, weil die Wohnungen eingestürzt oder in anderer Weise unbewohnbar geworden waren. Weitere 16000 Personen waren ebenfalls für eine solche Übersiedlung

vorgesehen, zogen es aber vor, trotz des damit verbundenen Risikos in ihrer baufälligen Wohnung zu bleiben.

Angesichts dieser Situation verwundert es nicht, daß die Randbezirke der Stadt, auf die sich die – insgesamt unzureichende – Neubautätigkeit konzentrierte, 1981 wie auch 1996 hohe Gewinne aus der interprovinzialen Binnenwanderung verzeichnen, die sich durch innerstädtische Wanderungen (intermunicipale Wanderungen) noch verstärken: Cotorro, Habana del Este und La Lisa weisen daher sehr hohe Nettowanderungsraten auf. In dieser Beziehung hat sich im Vergleich zu 1981 kaum etwas geändert. In der Reihenfolge der höchsten Nettoraten aus der interprovinzialen Zuwanderung folgen 1996 nach Cotorro jedoch bereits die beiden Altstadtbezirke Centro Habana und Habana Vieja. Dies ist deshalb unerwartet, weil der bauliche Zustand vieler Häuser hier außergewöhnlich prekär ist und eine nennenswerte Neubautätigkeit nicht stattfand. Die Nähe zum Geschäftszentrum und zu den meisten touristischen Einrichtungen macht diese Stadtbereiche für Zuwanderer aber besonders attraktiv, selbst wenn man unter teilweise völlig unzureichenden Wohnbedingungen leben muß. Einerseits nehmen Neuzuwanderer den Wohnraum ein, der im Rahmen der innerstädtischen Wanderungen freigeworden ist (beide Stadtteile verlieren durch die intermunicipale Wanderung an Einwohnern), andererseits werden bestehende Wohnungen unterteilt (auch durch Einziehen von Zwischendecken in den verhältnismäßig hohen Räumen). Als Folge der hohen interprovinzialen wie intermunicipalen Zuwanderung entstanden seit Mitte der 90er Jahre in den „ländlichen“ Bereichen der Randmunicipios der Hauptstadtprovinz wieder informelle Hüttenviertel, ein seit fast drei Dekaden nicht mehr existentes Phänomen, die aber vor dem Hintergrund der Wohnungsmisere geduldet werden. Daß der Wanderungsdruck auf zentral gelegene Stadtbereiche erst in jüngster Zeit zugenommen hat, dokumentiert der Vergleich mit 1981. Damals waren die Binnenwanderungssalden z. B. für Habana Vieja und Cerro negativ und für Plaza sowie Centro Habana nahezu ausgeglichen (Abb. 8).

Die aus den Wanderungsdaten ableitbare Bevölkerungsverdichtung in einzelnen zentral gelegenen Stadtbereichen dokumentiert ein Bericht in der deutschen Ausgabe der kubanischen Zeitung Granma von Juli 1997: Danach leben im Stadtviertel Dragones (Teil des Municipios Centro Habana) heute ca. 40 000 Menschen auf einer Fläche von nur 0,52 km<sup>2</sup>, wobei die Infrastruktur lediglich auf eine Einwohnerzahl von 10 000 Personen ausgerichtet ist. In einzelnen Gebäuden wohnen ca. 70 Familien auf einer Fläche, die für 12 Familien vorgesehen war. Viele Zuwanderer, so ist der glei-

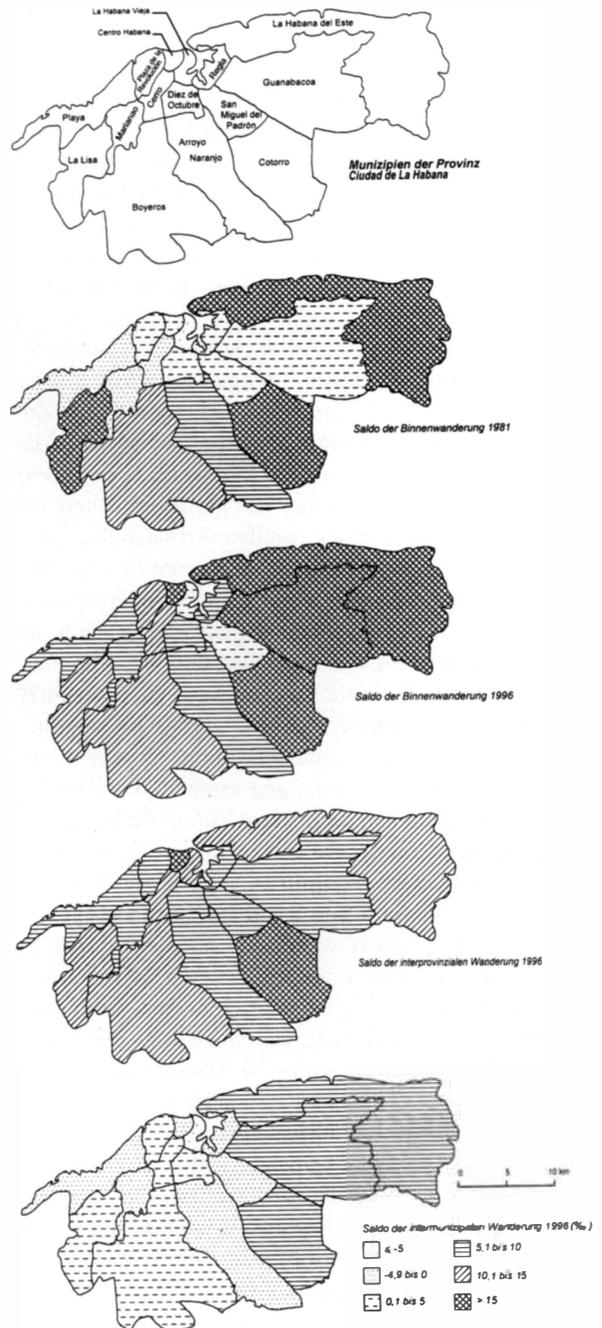


Abb. 8: Binnenwanderungsbilanzen der Municipios in der Provinz Ciudad de La Habana 1981 und 1996  
 Quelle: Eigener Entwurf nach Anuario Demográfico de Cuba (versch. Jahre), Oficina (1997) und Comité (1984)  
 Internal migration balances of municipalities in the Ciudad de La Habana province 1981 and 1996

chen Quelle zu entnehmen, haben „irgendwo in der Stadt ihr Lager aufgeschlagen, sogar in Kinos, Läden und Hotels, die wegen Reparaturbedürftigkeit oder in Folge der Wirtschaftskrise geschlossen wurden“. So beherbergt das ehemalige Hotel Bristol im Herzen der Stadt gegenwärtig etwa 280 Familien, die vorwiegend aus den östlichen Provinzen nach Havanna gekommen sind. Die Gesamtzahl der Familien, die ohne geeignete Unterkunft in Havanna leben, wurde offiziell schon Mitte 1996 mit 84 000 angegeben (Economic Press Service 6/97).

Auf den unerwartet schnellen Anstieg der Zuwanderung in Richtung Hauptstadt reagierte die kubanische Führung Anfang 1997 mit der Verhängung von Zuwanderungsbeschränkungen. Begründet wird dies damit, daß der Zustrom in die Hauptstadt „die bereits ersten Wohnungsprobleme, die Schwierigkeiten bei der Gewährleistung einer stabilen Arbeitsstelle, eines angemessenen innerstädtischen Nahverkehrs und der Versorgung mit Wasser, Elektrizität und Haushaltsbrennstoffen“ verschärft und „sich auf die Qualität der Dienstleistungen im Gesundheits- und im Bildungswesen“ auswirkt (Granma International von Juli 1997).

In Dekret 217 vom 22. 4. 1997 wird der Zuzug aus einer anderen Provinz nach Havanna von einer vorherigen Genehmigung abhängig gemacht. Gleichzeitig werden auch die innerstädtischen Wanderungen reglementiert: Seitdem ist ein Zuzug in die Munizipien Habana Vieja, Centro Habana, Cerro und Diez de Octubre, die allesamt vergleichsweise zentral gelegen sind und einen hohen Anteil erneuerungsbedürftiger Bausubstanz aufweisen, auch aus anderen Teilen der Stadt nicht mehr ohne weiteres möglich. Voraussetzung für die Zuzugsgenehmigung ist u. a. der Nachweis, daß das Gebäude bestimmte Mindestanforderungen an die Wohnbarkeit erfüllt und für jedes Familienmitglied eine überdachte Wohnfläche von wenigstens 10 m<sup>2</sup> zur Verfügung steht. In der Praxis kommt dies insbesondere für Familien mit Kindern einem Zuzugsverbot nahe. Bei Verstößen gegen die Richtlinien des Dekrets droht nicht nur die Ausweisung aus der Stadt, sondern auch eine Strafe von bis zu 1 000 Pesos, was etwa 5 Monatslöhnen entspricht. Daß die Einhaltung des Dekrets auch überprüft wird, geht aus einer Meldung des (kubanischen) Economic Press Service (13/98) hervor, wonach im ersten Jahr seit Inkrafttreten des Migrationserlasses 3502 Personen aus der Hauptstadt in die Provinz zurückgeschickt worden sind.

Die Auswirkungen der genannten Maßnahmen auf den Wanderungsverlauf des Jahres 1997 sind eindeutig. Der Zuzug nach Ciudad de La Habana reduzierte sich von 48 388 Personen (1996) auf nur noch 18 894 Per-

sonen (1997), die Binnenwanderungsbilanz, die 1996 noch einen Überschuß von 23 913 Personen verzeichnet hatte, wurde erstmals seit 1959 negativ (-4178 Personen) – und das, obwohl die Beschränkungen nur 8 Monate wirksam waren (vgl. Abb. 7). In der kubanischen Presse wird übereinstimmend berichtet (Tribuna vom 1. 2. 1998; Granma vom 14. 2. 1998), daß nach Ankündigung des Dekrets etwa 60 000 Menschen versucht haben, ihren Aufenthalt in der Hauptstadt zu legalisieren. Das kann als Hinweis darauf gewertet werden, daß es trotz aller staatlichen Kontrollmechanismen immer auch illegale Zuwanderungen nach Havanna gegeben hat, die in jüngster Zeit noch zugenommen haben dürften. Mithin sind alle offiziellen Zahlen, auf die hier hauptsächlich Bezug genommen wurde, tendenziell eher als zu niedrig einzuschätzen, und die demographischen Konsequenzen der wirtschaftlichen Veränderungen sind vermutlich in Wirklichkeit noch ausgeprägter.

#### 5.5 *Zusammensetzung der Wanderungsströme und Motive der Wanderungen*

Die These, daß sich mit dem beginnenden Transformationsprozeß nicht nur die Wanderungsmuster, sondern auch die Zusammensetzung einzelner Wanderungsströme und die Wanderungsmotive geändert haben, läßt sich anhand des vorhandenen Materials nur unzureichend überprüfen. Dennoch gibt es einzelne Hinweise, die die Überlegungen im Zusammenhang mit These 5 stützen.

Zum einen ist die Sexualproportion bei der kubanischen Binnenwanderung insgesamt, besonders stark aber bei den Zuwanderungen in Provinzen mit großen Städten und touristischen Zentren, zwischen 1992 und 1996 deutlich angestiegen (Tab. 7); zum anderen hat sich die Altersstruktur entgegen dem landesweiten Trend zumindest bei den Wanderungen nach Ciudad de La Habana und Matanzas zugunsten der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter verschoben. Eine genauere Aufschlüsselung dieser Gruppe wird in der amtlichen Statistik leider nicht vorgenommen. In der schon mehrfach zitierten Befragung der nach Havanna zugewanderten Personen wird aber davon gesprochen, daß sich nach 1990 eine Verschiebung zu jüngeren Altersgruppen ergeben hat (Centro u. Grupo 1996, 32). Außerdem sind in der Zeit nach 1990 weit häufiger als zuvor Zuwanderer aus der Gruppe der 15- bis 29-jährigen als Einzelpersonen nach Havanna gekommen (Centro u. Grupo 1996, 42). Inwieweit die ebenfalls festgestellte auffällige Veränderung der Sexualproportion zugunsten der weiblichen Bevölkerung in der Altersgruppe zwischen 15 und 19 Jahren (von 94,3 für

Tab. 7: Sexualproportion<sup>1)</sup> der Zuwanderungen in ausgewählten Provinzen Kubas 1979–1996Gender proportions<sup>1)</sup> of in-migration to selected Cuban provinces in the period 1979–1996

| Provinz             | 1979 | 1985 | 1992 | 1996 |
|---------------------|------|------|------|------|
| Ciudad de La Habana | 88   | 92   | 88   | 103  |
| Matanzas            | 96   | 93   | 99   | 108  |
| Holguín             | 87   | 89   | 89   | 107  |
| Santiago de Cuba    | 84   | 83   | 89   | 100  |
| Kuba insges.        | 90   | 92   | 95   | 103  |

<sup>1)</sup> Zahl der Männer je 100 Frauen

Quelle: Eigene Berechnungen nach verschiedenen statistischen und demographischen Jahrbüchern

die Zeit zwischen 1959 und 1989 auf nur 48,9 für die Zeit nach 1990) auf die stark zugenommene Prostitution zurückzuführen ist (vgl. O'CONNELL DAVIDSON 1996), muß hier offenbleiben.

Mit den alters- und geschlechtsspezifischen Verschiebungen stehen Befragungsergebnisse zu den Motiven der Wanderung im Einklang. Zwar geben auch die zwischen 1990 und 1995 nach Havanna Zugezogenen dafür vorwiegend familiäre Gründe an, der Anteil derjenigen, der sich für die beiden Kategorien „insatisfacción de trabajo“ und „no le gusta el lugar“ entschieden hat, ist aber im Vergleich mit Migranten aus der Zeitspanne 1975–1989 von 7,6% auf 12,6% gestiegen (Centro u. Grupo 1996, 48). Alle Befunde deuten somit auf eine gewachsene Bedeutung der Wanderung von Erwerbsspersonen hin.

## 6 Fazit

Die Leitfragestellung der Untersuchung, inwieweit sich durch wirtschaftliche Krise und anschließende Reformen die Wanderungsmuster in Kuba geändert haben, ist nach der Auswertung der amtlichen Statistik, ergänzender Erhebungen sowie eigener Befragungen und Geländebeobachtungen in differenzierter Weise zu beantworten. Einerseits haben sich bisherige Wanderungstendenzen, wie die Auswanderung in die USA, die Zuwanderungen in die Landeshauptstadt und die Abwanderung aus den peripheren Landesteilen im Osten deutlich verstärkt, andererseits haben sich neue Wanderungsziele herausgebildet. Dazu zählen nicht nur die erheblich ausgebauten oder neu erschlossenen touristischen Zentren, sondern auch agrarische Gunsträume, die von den Reformen im Agrarbereich überproportional profitiert und einen Teil der aus staatlichen Industrie- und Dienstleistungsbetrieben freigesetzten Beschäftigten aufgefangen haben. Die teilweise Liberalisierung des Arbeitsmarktes mit der Zulassung der „Arbeit auf eigene Rechnung“ hat arbeitsorien-

tierte Wanderungen deutlicher in den Vordergrund treten lassen. Diese dürften in Zukunft noch zunehmen und insgesamt zu einem Attraktivitätsgewinn der größeren Städte führen. Damit werden sich die regionalen Disparitäten, die in der sozialistischen Epoche weitgehend abgebaut werden konnten, wieder verstärken. Auf längere Sicht werden daran auch staatliche Eingriffe, wie die Zuwanderungsbeschränkungen in die Hauptstadt, nichts ändern. Die These HELLERS (1997) nach dem engen Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Transformation und Wanderungsverhalten findet somit im grundsätzlichen auch in Kuba eine Bestätigung.

## Literatur

- AGUIRRE, B. E. (1994): Cuban Mass Migration and the Social Construction of Deviants. In: Bull. Latin Am. Res. 13, 115–183.
- BAHR, J.; JENTSCH, C. u. KULS, W. (1992): Bevölkerungsgeographie. Lehrbuch der Allg. Geographie 9, Berlin, New York.
- BAHR, J. u. MERTINS, G. (1989): Regionalpolitik und -entwicklung in Kuba 1959–1989. In: Geogr. Rundschau 41, 4–13.
- BAHR, J.; MERTINS, G.; NUHN, H. u. WIDDERICH, S. (1997): Der wirtschaftliche Wandel in Kuba: Reform oder Transformation? In: Geogr. Rundschau 49, 624–630.
- BERRIOS, R. (1997): Cuba's Economic Restructuring, 1990–1995. In: Communist Economies & Economic Transformation 9, 117–130.
- BORSDOFF, A. (1993): Kuba – 100% kubanisch? Anspruch und Wirklichkeit der Entwicklungsstrategie Castros. In: Mitteilungen der Österr. Geogr. Ges. 135, 191–202.
- BURCHARDT, H.-J. (1996): Kuba. Der lange Abschied von einem Mythos. Stuttgartart.
- Centro de Estudios Demográficos u. Oficina Nacional de Estadísticas (1995): Cuba. Transición de la fecundidad. Cambio social y conducta reproductiva. Havanna.

- Centro de Estudios Demográficos u. Grupo de Trabajo Nacional de la Encuesta de Migraciones Internas (1996): Resultados de la Encuesta Nacional de Migraciones Internas según niveles del sistema de asentamientos: El caso de Ciudad de La Habana. Havanna.
- (1997): Las migraciones internas en Cuba: Una exploración por niveles del sistema de asentamientos poblacionales. Havanna.
- Centro de Estudios de Población y Desarrollo u. Oficina Nacional de Estadísticas (versch. Jahre): Anuario Demográfico de Cuba. Havanna.
- Comité Estatal de Estadísticas (1984): Censo de Población y Viviendas, 1981. Provincia Ciudad de La Habana. Havanna.
- DÍAZ-BRIQUETS, S. (1981): Determinants of Mortality Transition before and after the Second World War: Some Evidence from Cuba. In: *Population Studies* 35, 399–411.
- (1986): How to Figure out Cuba? Development, Ideology and Mortality. In: *Caribbean Rev.* 15, 8–11 u. 39–42.
- DÍAZ-BRIQUETS, S. a. PÉREZ, L. (1982): Fertility Decline in Cuba: A Socioeconomic Interpretation. In: *Population and Development Rev.* 8, 513–537.
- DIRMOSER, D. (1996). Castros Kuba. Anachronismus oder Transformation. In: *Intern. Politik und Gesellschaft* 4/1996, 404–418.
- ECKSTEIN, S. (1993): Las ciudades en Cuba. Absolverá a Castro la historia? In: *Medio Ambiente y Urbanización* 10 (43/44) 101–110.
- GARCÍA, M. (1983): The Last Days in Cuba: Personal Accounts of the Circumstances of the Exit. In: *Migration Today* 11, 13–22.
- GARCÍA Q., R. (1996): La transición de la mortalidad en Cuba. Un estudio sociodemográfico. Havanna.
- HELLER, W. (1997): Migration und sozioökonomische Transformation in Südosteuropa: Zur aktuellen Bedeutung des Themas, zu Forschungsdefiziten und zu offenen Fragen. In: HELLER, W. (Hrsg.): *Migration und sozioökonomische Transformation in Südosteuropa. Südosteuropa-Studien* 59, München, 11–23.
- HENKEL, K. (1996): Kuba zwischen Plan und Markt. Die Transformation zur „dualen Wirtschaft“ seit 1985. *Demographie und Entwicklung* 21, Hamburg.
- HERNÁNDEZ C., R. (1984): El proceso de la revolución demográfica en Cuba. Havanna.
- MAIHOLD, G. (1996): Mit dem Kapitalismus den Sozialismus retten? Zur Reichweite der Reformbestrebungen in Kuba. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 48–49, 30–37.
- MERTINS, G. (1993): Das Konzept der regionalen Dezentralisierung in Kuba nach 1959: Sozioökonomische und siedlungsstrukturelle Auswirkungen. In: SEVILLA, R. u. ROHDE, C. (Hrsg.): *Kuba. Die isolierte Revolution? Unkel/Rhein, Bad Honnef*, 241–261.
- MESA-LAGO, C. (1993): Ursachen, Ausmaß und Alternativen der Wirtschaftskrise Kubas in den neunziger Jahren. In: SEVILLA, R. u. ROHDE, C. (Hrsg.): *Kuba. Die isolierte Revolution? Unkel/Rhein, Bad Honnef*, 197–226.
- (1996): Ist Kuba auf dem Weg zur Marktwirtschaft? Probleme und Perspektiven der kubanischen Wirtschaftsreform. In: HOFFMANN, B. (Hrsg.): *Wirtschaftsreformen in Kuba. Konturen einer Debatte*. 2. Aufl. Schriftenreihe des Instituts für Iberoamerika-Kunde Hamburg 38, Frankfurt a. M., 67–96.
- MOLINA S., J. u. VALLE R., G. (1995): Estudio sobre las motivaciones y expectativas de los trabajadores de UBPC seleccionadas de la Provincia de La Habana. Havanna.
- MONTES R., N. (1997): Características sociodemográficas de migrantes y nativos de la Provincia de La Habana y en especial del Municipio Güines, según información de la Encuesta Nacional de Migraciones Internas 1995. Havanna (Ms.).
- MONTIEL R., S. (1996): La población de Cuba. Su evolución y características actuales. In: *Estudios Geográficos* 57 (223), 245–267.
- MOREJÓN S., B. (1984): Las migraciones en Cuba. CEDEM: Serie Monográfica 1, Havanna.
- NICKEL, A. (1989): Die Altstadt von La Habana. Wohnsituation und Konzepte der Altstadterneuerung. In: *Geogr. Rundschau* 41, 14–21.
- O'CONNELL DAVIDSON, J. (1996): Sex Tourism in Cuba. In: *Race and Class* 18, 39–48.
- Oficina Nacional de Estadísticas (1997): Estudios y datos sobre la población Cubana. Havanna.
- PÉREZ-LOPEZ, J. F. (1995): Cuba's Socialist Economy Toward the Mid-1990s. In: *Journal of Communist Studies and Transition Politics* 11, 125–154.
- Population Reference Bureau (1998): *World Population Data Sheet 1998*. Washington, D. C.
- PORTES, A.; STEPICK, A. a. TRUELOVE, C. (1986): Three Years Later: The Adaption Process of 1980 (Mariel). Cuban and Haitian Refugees in South Florida. In: *Population Research and Policy Review* 5, 83–94.
- SAGAWA, T. (1991): Die raumzeitliche Bevölkerungsentwicklung Kubas: Säkularer Trend oder Erfolg des Sozialismus? In: *Mitteilungen der Geogr. Ges. München* 76, 135–154.
- WIDDERICH, S. (1997): Möglichkeiten und Grenzen der Sanierung des Historischen Zentrums von Havanna, Cuba. Kieler Arbeitspapiere zur Landeskunde und Raumordnung 36, Kiel.